



der
LICHTBLICK

Unabhängige Zeitung

*Reich ist man nicht durch das,
was man besitzt,
Sondern mehr noch durch das,
was man mit Würde
Zu entbehren weiß.*

Epikur

341—270 v. Chr.

Aus dem Inhalt

Leitartikel

Menschenwürde im Vollzug

Abhängigkeit vom Alkohol

Strafentlassenenhilfe
des Diakonischen Werkes

Intensivere Gruppenarbeit

Persönlichkeitsfindung

Entlassenenprobleme

Praktische Sozialarbeit

Knastgewerkschaften

Förderung des Sports
in der Strafanstalt

junge leute heute / Informationen/
Sportfest 1969 / Der Leser fragt -
die Anstaltsleitung antwortet /
Leserbriefe / Die heitere Seite /
Rätsel

In eigener Sache

Um die Kontakte mit unseren Lesern nicht abreißen zu lassen, werden wir die Diskussionen in den Verwahrhäusern wieder aufnehmen, vorausgesetzt, daß sich genügend Interessenten über unsere Hausbriefkästen melden.

Vorausgeplante Termine:

Am 20. September im Haus I; am 28. September im Haus IV und am 12. Oktober im Haus II.

Die Zusammenarbeit mit unseren Berichterstattern (Kontaktleuten) beginnt sich einzuspielen, so daß mehr noch als bisher die Belange der einzelnen Häuser im LICHTBLICK berücksichtigt werden können.

Darüber hinaus ist die Redaktionsgemeinschaft bestrebt, auch Kontakte nach draußen zu pflegen, sei es durch einen umfangreichen Briefwechsel, durch Gespräche mit Besuchern oder in vielen Diskussionen mit wichtigen Persönlichkeiten oder Vertretern verschiedener Organisationen.

Im einzelnen berichten wir über diese Diskussionen und Kontakt-Gespräche im Innern unserer Zeitung.

An dieser Stelle sei dankbar vermerkt, daß diese unsere Bestrebungen, die Strafvollzugswirklichkeit zu verbessern, von der Anstaltsleitung unterstützt wird, ohne daß eine Einflußnahme auf die Redaktion geschieht.

DER LICHTBLICK ist und bleibt auch in Zukunft eine unabhängige und unzensurierte Zeitung.

Wir bitten unsere Leser nochmals, an der Gestaltung des LICHTBLICKS noch intensiver mitzuarbeiten, sei es in Form von Leserbriefen oder als Artikelschreiber, Zeichner und Graphiker. Nur so kann DER LICHTBLICK ein echtes Spiegelbild des Gefangenendaseins werden.

Redaktionsgemeinschaft III

ANRUF

an den Deutschen Gewerkschaftsbund

Viele Organisationen des öffentlichen Lebens haben sich bereits in die Bestrebungen, den Strafvollzug zu reformieren, mit tätiger Hilfe eingeschaltet.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund stand bisher - aus welchen Gründen auch immer - abseits. Diese Situation muß geändert werden, - denn ohne die Hilfe der Arbeitnehmer-Organisationen kann das in Angriff genommene Reformwerk nicht beendet werden.

In den nordischen Ländern ist es seit Jahren bereits eine Selbstverständlichkeit, daß die Gewerkschaften sich tatkräftig um die Wiedereingliederung und die Betreuung straffällig gewordener Mitbürger kümmern. Diesem Beispiel sollte der Deutsche Gewerkschaftsbund folgen. Große Aufgaben sind ihm im Strafvollzug und bei der Entlassenenbetreuung gestellt.

Die Gefangenenzeitung DER LICHTBLICK wird daher in den nächsten Wochen und Monaten Vertreter der einzelnen Berufsorganisationen zu Kontakt-Diskussionen nach Tegel einladen. Erste Ansätze wurden bereits vollzogen (DAG).

Weiß der Deutsche Gewerkschaftsbund,

daß der Gefangene noch immer keinen tariflichen Lohn für seine Arbeit erhält;

der Gefangene nicht sozialversichert ist,
der Gefangene keinen Arbeitsurlaub erhält,
er im Krankheitsfalle keinen Anspruch auf Krankengeld oder ähnliche Leistungen hat,

der Inhaftierte teilweise willkürlich und berufsfremdeingesetzt wird,

die gesetzlich verankerte Verpflegungszulagen für Schwerarbeiter nicht gewährt werden,

Gefangene keine Betriebsräte bilden können,
die sonst üblichen besonderen Sozialleistungen der Betriebe für den Gefangenen entfallen,
die Wiedereingliederung entlassener Strafgefangener in den Arbeitsprozeß des öfteren am Widerstand der DGB-Betriebsräte gescheitert ist???

Die Notlösung in Form von 'Gefangenen-Gewerkschaften' ist unbefriedigend, weil diese erstens keinen echten Tarifpartner abgeben können und zweitens aus der Situation heraus auch kein Streikrecht haben.

Wir halten es für dringend nötig, daß zur Aufklärung der Gewerkschaftsmitglieder Darstellungen der gegenwärtigen Haftsituation, verbunden mit Verbesserungsvorschlägen, in den Publikationsorganen des Deutschen Gewerkschaftsbundes erscheinen; sie sollten von Gefangenen geschrieben sein.

Zur Information über die anstehenden Probleme wird den Gewerkschaftsleitungen zudem die unabhängige und unzensurierte Berliner Gefangenenzeitung DER LICHTBLICK regelmäßig zugestellt.

Wir rufen die Gewerkschaften!

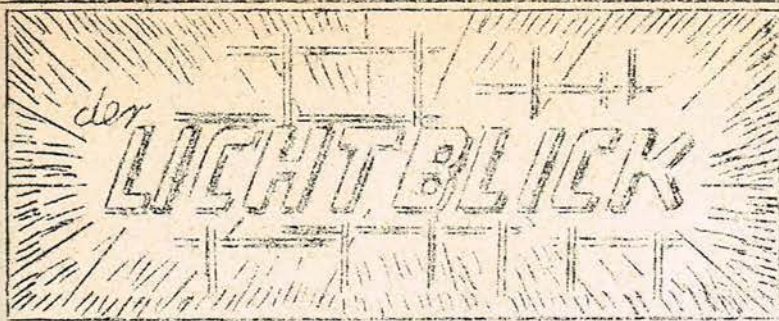
Wir wollen mit den Gewerkschaftsvertretern sprechen!

Wir erwarten die Hilfe der Gewerkschaften!

"Wer verantwortungsvolle Resozialisierung beginnen will, muß sich im klaren darüber sein, daß er die Entlassungssituation nicht allein mit Maßnahmen, die auf den Gefangenen bzw. Entlassenen ausschließlich abzielen, verbessern kann. Er muß prüfen, ob er die draußen existierenden Vorurteile abbauen, die Aufnahmebereitschaft in der Bevölkerung wecken kann.

Die Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn eine möglichst breite Öffentlichkeit, repräsentiert durch die die Gesellschaft tragenden Institutionen und Organisationen intensiv mitarbeitet."

(Soziale Arbeit)



UNABHÄNGIGE
ZEITUNG

2. Jahrgang Nr. 9

Berlin, 15. September 1969

Wünsche nie etwas, was durch
Mauern oder Vorhänge verbor-
gen werden müßte.

Marc Aurel

Hinter — der — — Fassade —

Schon immer hat man die Moral und die Glaubwürdigkeit eines Volkes und Staates an der Bereitwilligkeit gemessen, ihren labilen, kranken und sozial schwachen Gliedern ausreichende Hilfe und eine humane Behandlung zuzubilligen. In einer christlich-sozial konzipierten Demokratie, wie sie ja die Bundesrepublik sein will, sollte dies eine Selbstverständlichkeit sein; schon deswegen, um nach den Schrecken und Verbrechen der Hitler-Diktatur der Welt zu zeigen, daß die Wahrung der Menschenrechte und eine echte Humanität ein Herzensanliegen des deutschen Volkes ist.

Der an Wunder grenzende Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit aber artet immer mehr in einen krassen, egoistischen Materialismus aus, der den Blick für die Ängste und Nöte sozial schwacher Mitbürger trübt.

"Und die einen sind im Dunkel
Und die andern sind im Licht.
Doch man sieht nur die im Lichte,
Die im Dunklen sieht man nicht",

sang schon Bert Brecht in den 'goldenen zwanziger Jahren', und diese Anklage hat bis heute nichts von ihrer Schärfe und Gültigkeit verloren.

Immer wieder wird bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit getönt, wie glücklich der Bundesbürger doch sei, in einem sozialen Rechtsstaat leben zu dürfen. Schaut man aber hinter die glänzende Fassade von Chrom und Neonlicht, erblickt man erschreckt einen Abgrund von Morbidität und Verbrechen: eine Justitia, die nach veralteten Gesetzen urteilt, eine Wohlfahrt, die ihren Aufgaben nur ungenügend nachkommt, eine

Altersvorsorge, die unzureichend für einen gesicherten, sorglosen Lebensabend ist und einen Strafvollzug, von dem selbst der Justizminister sagen muß, daß unser Land auf diesem Gebiet 'keine gute Figur' macht.

Hier gilt es endlich einmal die Begriffe von 'denen da drinnen' und den 'anständigen Bürgern' draußen, in das rechte Maß zu setzen. Zwar kann sich der gesetzestreue Bundesbürger pharisäerhaft an die Brust schlagen und sich für einen Tausendsassa und gewieften Kerl halten, der zwar laut nach der Polizei ruft, wenn ihm Übles widerfährt, aber doch fast jeden Tag mit einem Gesetz oder einer Verordnung, z.B. im Straßenverkehr, in Konflikt gerät. Zwar kann er befriedigt die Morgenzeitung beiseite legen, in der er gerade gelesen hat, wie man in Moabit die großen und kleinen 'Ganoven' am laufenden Band zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verdonnert hat, aber ein schaler Rest bleibt doch, wenn er auf Ethik und Moral angesprochen wird, wenn christliche Nächstenliebe oder Menschlichkeit von ihm gefordert wird oder zu einer Hilfsaktion für Gestrauchelte aufgerufen wird oder er gar an der Wiedereingliederung straffällig gewordener Staatsbürger mitarbeiten soll.

Die Verhältnisse in den Strafanstalten sind inzwischen durch Presse, Rundfunk und Fernsehen so bekannt geworden, daß die Vorstellungen der Strafrechts- und Strafvollzugsreformer, an ihrer Spitze der jetzige Bundespräsident Dr. Heinemann und der Bundesjustizminister Prof. Ehmke, nicht mehr auf völliges Unverständnis des Normalbürgers stoßen. Die Gefängnismauern, vor allem in Berlin, sind so transparent geworden, daß keiner mehr sagen kann, die Situation der Inhaftierten sei ihm unbekannt geblieben. Noch immer aber sind falsche Vorstellungen und Vorurteile abzubauen.

Immer wieder wirkt es wie ein Schock auf den Besucher, wenn er bei Führungen, Besichtigungen oder gar Diskussionen oder als Vollzugshelfer oder Dozent erkennen

muß, daß die noch allgemein verbreitete Vorstellung vom Untermenschen, vom Unverbesserlichen, vom "Abschaum der Menschheit" sehr relativ ist.

Von Ausnahmen abgesehen, findet er kontaktwillige Menschen in Not, die ehrlich gewillt sind, nicht nur zu büßen oder ihren Knast abzumachen, sondern bestrebt sind, durch Erweiterung ihres Wissens oder ehrlicher Arbeit an sich selbst eine Grundlage für ein neues, besseres Leben zu legen. Aus der Vereinsamung und Isolation finden sie zur Gemeinschaft, zur Gruppe; sei es ein Volkshochschul- oder Unihelp-Kursus, eine Vollzugsgruppe oder eine Arbeitsgemeinschaft. Wenn man sie dort echt und ehrlich fordert, erzieht man sie zur Selbständigkeit. Durch dauernde Kontakte zur Außenwelt wird so vermieden, daß der Inhaftierte verbittert und lebensfremd wird, daß er sich vor oder nach der Entlassung als Gebrandmarkter und Ausgestoßener fühlt.

Der Blick hinter die Fassade erschließt eine neue Welt, zwingt zum Umdenken und Nachdenken. Zwingt er nicht auch zur Hilfe? Oder kann dem da "draußen" gar geholfen werden, weil ihm hier eine wirkliche und notwendige Aufgabe gestellt wird? Denn hinter der Fassade von Tegel, Moabit, Plötzensee und Düppel, hinter den Mauern von Celle, Lüttringhausen, Straubing und Fuhlsbüttel leben Menschen, gestrauchelte Menschen, und doch Menschen wie DU und ICH.

kl.

Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird.

(Fichte)

MENSCHENWÜRDE IM VOLLZUG

Vorstellungen der Strafrechtskommission

Die vordringlichste Aufgabe bei der Schaffung eines neuen Strafvollzugsgesetzes soll die Wahrung der Menschenrechte und der Menschenwürde sein, so wie sie in den Konventionen der Vereinten Nationen und der Europäischen Gemeinschaften festgelegt sind. So verlangt die Strafrechtskommission vor allen Dingen, daß die Behandlung und die Unterbringung der Gefangenen der Menschenwürde entsprechen muß:

"Die Hafträume dürfen nicht aus dem Gesichtspunkt der Vergeltung her gestaltet sein. Ihre Art, Einrichtung und Ausstattung müssen vielmehr dem Gefangenen im Interesse seiner Resozialisierung und im Rahmen der Vollzugssituation die Möglichkeit geben, seine Persönlichkeit zu entfalten."

Hier muß mit Besorgnis auf die reaktionären Pläne einiger Anstaltsleitungen hingewiesen werden, die individuelle Gestaltung der Haftzellen seitens des Gefangenen wieder zu untersagen; von den mittelalterlichen Gefangenenunterkünften in den bayerischen Strafanstalten gar nicht zu sprechen. Wenn das Leben in der Haftanstalt dem Leben außerhalb der Anstalt möglichst anzugleichen ist, dann kann man einen Inhaftierten nicht in einen Raum einsperren, der außer einem Familienfoto und einem Kruzifix keinen persönlichen Zellschmuck enthält. Blumen, Zierfische, Wandbilder oder eine Tischdecke können doch wohl keinesfalls die "Ruhe und Ordnung" in der Strafanstalt stören.

Interessant ist auch die Feststellung der Reformer, daß der Gefangene das Recht hat, während der Ruhezeit einzeln untergebracht zu werden und "im übrigen ein Recht auf angemessene Teilnahme an der Gemeinschaft mit anderen" hat.

"Gefangene dürfen auch gegen ihren Willen während der Ruhezeit nur dann in Gemeinschaftsräumen untergebracht werden, wenn dies aus Gründen der Gesundheit oder der Sicherheit zwingend geboten ist."

Gegen seinen Willen darf der Gefangene nur dann, in einem begrenzten Zeitraum, in strenger Einzelhaft gehalten werden, wenn dies aus Gründen der Gesundheit oder des Vollzuges unerläßlich ist. Diese Vorschrift gründet sich auf § 22 StGB und Nr. 67 Abs. 2 der Dienst- und Vollzugsordnung. Eine solche Unterbringung bedarf aber, wenn sie mehr als ein Jahr dauert, der Zustimmung der Aufsichtsbehörde.

Gemeinschaftsräume dürfen während der Ruhezeit nicht mit mehr als fünf Gefangenen belegt werden.

Zu zweit dürfen Gefangene nur vorübergehend und nur aus zwingenden Gründen untergebracht werden.

Gitterwände sind gänzlich abzuschaffen. Auch Gittertüren sind nicht mehr zulässig, wenn eine Ersatzlösung zum Schutz der Bediensteten und Gefangenen gefunden worden ist.

Informationsfreiheit

In der Vergangenheit war einer der öffentlichsten Mißstände, daß die

Informationsfreiheit der Inhaftierten bis an die Grenze des Erträglichen eingeschränkt wurde. Trotzdem im Grundgesetz ausdrücklich verankert ist, daß keine Zensur stattfindet, wurden dem Gefangenen nur der Bezug einzelner Tageszeitungen und Zeitschriften gestattet, und diese wurden noch zensiert und angehalten, wenn ihr Inhalt "die staatliche Rechtsordnung gefährdete oder laszive Beiträge oder Aktfotos enthielt." Nun, hier hat sich in jüngster Zeit einiges gebessert. Langsam wird es auch dem "Volkswart-Bund" in der Vollzugsspitze klar, daß man einem erwachsenen Gefangenen nicht vorenthalten kann, was jedem ABC-Schüler an Zeitungskiosken, in Illustrierten, im Rundfunk und Fernsehen so freizügig zugänglich gemacht wird. Die Strafvollzugskommission hat sich auch noch nicht ganz von den puritanischen Ängsten und Vorstellungen der Länderjustizminister, den Vätern der DVO, befreien können. Sie schlägt folgende Fassung im geplanten Gesetz vor:

"Im Rahmen der dem Gefangenen zur Verfügung stehenden Mittel sind der Bezug und der Besitz von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern zulässig, soweit sie nach ihrer Art, Zahl oder der Persönlichkeit des Gefangenen der Erreichung des Vollzugszieles nicht abträglich sind. Eine Zensur findet grundsätzlich nicht statt. Einzelne Nummern von Zeitungen oder Zeitschriften oder Teile davon, durch deren Inhalt die Erreichung des Vollzugsziels oder die Ordnung in der Anstalt gefährdet wird, können dem Gefangenen ausnahmsweise vorenthalten werden."

Ist den Mitgliedern der Kommission wirklich nicht die Paradoxie ihres Vorschlages bewußt geworden, wenn sie einerseits keine Zensur zulassen wollen, aber die Beschlagnahme oder die Beschneidung von Presseerzeugnissen im nächsten Satz als zulässig erklären?

Rundfunkempfang

Mit Betrübnis muß man verzeichnen, daß die Strafvollzugskommission noch immer an einem manipulierten Rundfunkempfang festhalten will. Eigene Rundfunkgeräte sollen auch in Zukunft den Gefangenen vorenthalten werden. Nur in begründeten Fällen kann ausnahmsweise eine Genehmigung erteilt werden.

Über den Gemeinschafts-Rundfunkempfang lesen wir, mit einem tränenenden Blick auf die miserabele Rundfunkprogrammgestaltung in der Anstalt Berlin-Tegel, folgendes:

"Die Sendungen sind so auszuwählen, daß Wünsche und Bedürfnisse nach Unterhaltung, Bildung, staatsbürgerlichen Informationen, Nachrichten, Sportsendungen usw. angemessen berücksichtigt werden. - Gegebenenfalls sollen Sendungen auf Tonband aufgenommen und zu geeigneter Zeit übertragen werden."

Fernsehen

Neue Zukunftsperspektiven für uns Gefangene werden sichtbar, wenn der Gesetzgeber den Vorstellungen der Kommission folgen sollte, daß in den Strafanstalten Fernsehempfänger in geeigneten Räumen aufzustellen sind. Allerdings sollen auch hier die Sendungen in der gleichen Weise ausgewählt werden wie das Rundfunkprogramm. "Eigene Fernsehgeräte werden, von begründeten Ausnahmefällen abgesehen, nicht zugelassen." -

Wie gesagt, der Tenor der Vorschläge für ein neues Vollzugsgesetz ist

leider immer noch von den autoritären Vorstellungen einer antiquierten Dienst- und Vollzugsordnung überschattet. Anstelle eines humanen, fortschrittlichen Gesetzeswerkes wird wieder ein Flickwerk zusammengebaut aus vielen Wenn und Aber, die den untergeordneten Vollzugsbehörden Handhaben zu willkürlichen Auslegungen bieten.

Noch sind die Arbeiten der Strafvollzugskommission nicht zum Abschluß gelangt, noch hat die Regierung das neue Gesetzeswerk nicht zur Verabschiedung in den Bundestag eingebracht, noch ist es Zeit, daß die Stimme der Betroffenen, der Gefangenen, gehört und berücksichtigt werden kann, und diese Stimme wird laut und unmißverständlich sein. DER LICHTBLICK wird in weiteren Folgen die Bemühungen der Juristen und "Vollzugspraktiker" kritisch verfolgen und unabhängig seine Meinung dazu sagen, wobei es an praktikablen Vorschlägen nicht fehlen soll.

kl.

G e r e c h t e F e s t s t e l l u n g

Wenn man über notwendige Reformen im deutschen Strafvollzug schreibt, so muß man, um fair zu bleiben, feststellen, daß viele der von der Strafvollzugskommission geforderten Verbesserungen in Berlin schon seit geraumer Zeit eingeführt wurden. Der Senat und die Vollzugsbehörde sind zuweilen so progressiv in ihren Reformen gewesen, daß sie sich den Unwillen der bundesdeutschen Länderjustizminister zuzogen.

Im einzelnen gesehen kann zum Beispiel in Tegel der Häftling seine Unterkunft (Zelle) in gewissem Rahmen individuell, nach seinem persönlichen Geschmack ausgestalten. Bilder, Blumen, Bücher, Tischdecken, ja sogar Kissen, Vorhänge und "Teppiche" ermöglichen es dem einzelnen, seine Persönlichkeit zu entfalten.

Diesem Ziel dienen auch viele Freizeitgruppen: Chor, Musikcombo, Tonband-, Theater- und Sportgruppen.

Auch der Bezug von Zeitschriften, Zeitungen und Illustrierten ist in Tegel allgemein gestattet. - Wenn von Informationsfreiheit gesprochen wird, darf auch nicht vergessen werden, daß in Berlin die einzige unabhängige und unzensurierte Gefangenenzeitung, 'DER LICHTBLICK', herausgegeben wird.

Die schwierige Rundfunk-Programmgestaltung für über 1000 Inhaftierte ist zwar hier noch nicht zufriedenstellend gelöst, doch

sind Bestrebungen im Gange, wenigstens differenzierte Programme für die einzelnen Häuser zu senden. - Auch ist in naher Zukunft damit zu rechnen, daß in den Häusern I, II und III das Fernsehen eingeführt wird.

Im Zuge der Bestrebungen, die Inhaftierten an Gemeinschaftsaufgaben zu beteiligen, ist nunmehr neben dem bestehenden 'Rundfunkbeirat' auch noch ein 'Küchenbeirat' aus Vertretern der einzelnen Verwahrhäuser gebildet worden, der an der Gestaltung des Speiseplans mitarbeiten soll.

Wenn man noch von der Anstaltsleitung erfährt, daß in erweitertem Umfang Urlaub gewährt werden soll, wenn man den erleichterten Besuchsverkehr und den erweiterten Paketempfang betrachtet, so muß unvoreingenommen festgestellt werden, daß in der Vollzugsreform Berlin keine schlechte Figur macht.

Warum kein Zuchthaus mehr?

"Einmal deshalb, weil sich in unseren Strafanstalten tatsächlich ohnehin kaum etwas ändert, wenn die Unterscheidung zwischen Zuchthaus und Gefängnis fortfällt.

Dem aus dem Zuchthaus Entlassenen ist es fast unmöglich, wieder ein Glied der Gesellschaft zu werden. Weil er als "Zuchthäusler" abgestempelt ist, ein für allemal.

Darum muß das Wort "Zuchthaus" aus unserem Strafrecht verschwinden."

Dr. Gustav Heinemann

Abhängigkeit

vom Alkohol

Neue Erkenntnisse über die Krankheit, Alkoholismus, vermittelte Dr. Kraemer vom Gesundheitsamt Wedding in einem Vortrag, den er anlässlich eines Meetings der AA in Tegel hielt.

Der Alkoholismus ist mit einer Stoffwechselerkrankung zu vergleichen. Gleichzeitig aber ist diese Krankheit die unbekannteste Krankheit. Bekannt wird sie erst, wenn der Alkoholiker auffällig wird. In der Öffentlichkeit gilt Alkoholismus als Ausdruck der Willensschwäche und der Haltung einer bestimmten Persönlichkeit. Das hat seine Gründe. Die Öffentlichkeit sieht den Alkoholiker erst, wenn er nicht mehr sozial angepaßt ist, wenn er die verschiedensten verrückten Dinge tut, wenn er in kriminelle Verhaltensweisen abgleitet. Und von diesem Bild, das der Alkoholkranke der Öffentlichkeit bietet, leitet man auch gleichzeitig die Ursachen des Alkoholismus ab.

Wir wissen heute, daß diese Auffassung nicht haltbar ist. Es gibt sehr verschiedene Beweggründe, warum ein Mensch zum Alkoholismus kommt. Einmal hat es körperliche Ursachen, ganz bestimmte körperliche Abnormitäten, die häufig ärztlich nicht erkannt werden. Dazu gehören ganz bestimmte vegetative Ausnahmezustände, ganz bestimmte nervliche Zustände, bestimmte Stoffwechselerkrankungen usw. Der Patient weiß es nicht und ist nicht fähig, mit seinen abnormen Antrieben fertig zu werden. Er sucht nach einem Spannungslöser, einem Erleichterungsmittel. Und da überall Alkohol verfügbar ist, macht er eines Tages die Entdeckung, daß Alkohol Spannungen löst und erleichtert. Da diese Entdeckung für ihn zunächst positiv ist, d. h., eine positive Wirkung hat, führt es

zur Wiederholung. Der Kranke wird immer wieder Alkohol aufnehmen. Diese Wiederholung, die mit positiven, lustgetönten Erlebnissen verbunden ist, führt schließlich zu einem Wiederholungszwang, d. h., er wird dann gewohnheitsmäßig Alkohol aufnehmen. Durch das gewohnheitsmäßige Verhalten kommt es allmählich zu ganz bestimmter Gewöhnung des Organismus an Alkohol. Wenn der Patient eines Tages entdeckt, daß er den Alkohol jetzt braucht, aber den Wunsch hat, vom Alkohol zu lassen, dann kann er es jetzt nicht mehr, denn jetzt ist er zwanghaft abhängig geworden.

Diese Abhängigkeit zeigt sich im allgemeinen durch zwei besondere Symptome: Einmal daran, daß er nicht mehr aufhören kann, daß er also weitertrinken muß, wenn er ein gewisses Quantum Alkohol aufgenommen hat, und zweitens, daß er den sogenannten Kontrollverlust erleidet, d. h., er ist nicht mehr fähig, sein alkoholisches Trinkverhalten zu steuern, bewußt zu steuern, wie der nichtalkoholkrankte Patient, der nur gelegentlich Erleichterung und Spannungslösung durch Alkohol sucht, noch tun kann. Den Alkoholkranken zeichnet neben diesen beiden Symptomen das "Nicht-mehr-aufhören-Könnens", das "Weiter-trinken-Müssens" das "Kontrollverlustes" eine ganz bestimmte Art der Willensveränderung aus, d. h., er wird in seinem Gesamtverhalten zu seiner Umwelt sich als abnorm darstellen, und damit ist er in Gefahr, das Vertrauen seiner Umwelt zu verlieren, d. h., er wird

abgelehnt. Und diese Erfahrung der Ablehnung führt ihn in die gesellschaftliche Isolierung. Auf Grund dieser Isolierung wird er dort Anerkennung suchen, wo er sie auf relativ bequeme Art und Weise erlangt, d.h., er wird sich zu bestimmten Gruppen, einem bestimmten Milieu, anschließen, indem man die Anerkennung im Leben, die er nicht durch eigene Leistung erbringen kann, durch Verhalten außerhalb der Legalität gewinnt. Und so ist es nicht verwunderlich, daß etwa 60 % aller Straftaten in Deutschland unter Alkohol-Einfluß geschehen, eine Tatsache, die wenig bekannt ist, und von den Juristen gewürdigt werden kann, da die Information darüber bisher gefehlt hat. Wenn wir von einer Krankheit sprechen, so wird immer die Frage gestellt, besonders auch von den Angehörigen der Alkoholkranken: "Ist es etwas Erbliches, ist es etwas Schicksalhafteres, das dem Ehemann oder Sohn angeboren ist; kann man nichts dagegen tun?" Es gibt viele Ärzte, heute auch noch in Deutschland, die meinen, gegen Alkoholismus kann man tatsächlich nichts tun. Es ist aussichtslos, überhaupt die Therapie von Alkoholikern zu übernehmen. Es ist nur eine Möglichkeit, Alkoholiker von der Gesellschaft zu trennen: sie also "wegzusperrn", und nach diesem Muster wird leider heute auch noch in unseren Nervenkliniken verfahren. Häufig ist es nur Zufall, ob ein Alkoholkranker schließlich in der Nervenklinik landet oder ob er in die Strafanstalt kommt. Es wird auch der Alkoholkranke selbst in der Nervenklinik als Mensch gesehen, der mit einer gewissen Abnormität behaftet ist, der anders ist als ein anderer Nervenkranker, der an einer Schwäche seines Charakters leidet oder an einer sittlichen Schwäche. Es ist heute noch die Frage der Juristen an die Mediziner, wenn eine gutachterliche Stellungnahme gefordert wird: "Ist dieser Straftäter, der unter Alkoholeinfluß Straftaten begangen hat, verantwortlich, leidet er an einem Charaktermangel oder an einer sittlichen Schwäche?"

Wir wissen heute auf Grund unserer langjährigen Erfahrung, daß beides nicht zutrifft. Kürzlich ist gerade eine Untersuchung in der Schweiz herausgekommen. Man hat untersucht, ob die Alkoholiker in ihrem früheren Leben bereits, bevor sie alkoholabhängig waren, auffällige und abnorme Persönlichkeiten waren. Man hat herausgefunden, daß etwa 90 % aller Alkoholiker völlig normale Persönlichkeiten waren, bevor sie vom Alkohol abhängig wurden.

Fortsetzung folgt

Wenn Sie alkoholkrank sind, tragen Sie allein die Verantwortung für das, was Sie tun.

Sie mögen 25, 30 oder 40 Jahre alt sein, vielleicht sind Sie nur noch ein Schatten Ihrer selbst, haben Liebe, Freundschaft, Vertrauen und Besitz vertan oder sind in Gefahr, es zu tun.

Ihre Krankheit kann zum Stillstand gebracht werden, wenn Sie selbst das ernstlich wollen.

Es gibt Menschen, die bereit sind, Sie dabei mit Rat und Tat zu unterstützen, aber den Entschluß, nicht mehr zu trinken, müssen Sie allein fassen und können nur Sie durchhalten.

Es gibt Alkoholiker, die "trocken" und trotzdem zufrieden leben. Manchen hat ein Arzt geholfen, anderen ein Sozialarbeiter, wieder anderen die Gemeinschaft der Anonymen Alkoholiker oder ein alkoholgegnerischer Verband, manchen vor allem die Liebe und das Verständnis ihrer Angehörigen.

Auf jeden Fall sind Sie jetzt an dem Punkt angelangt, wo Sie der Tatsache ins Auge sehen müssen, daß es notwendig ist, mit dem Alkohol Schluß zu machen, sonst gehen Sie rettungslos zugrunde.

(Senator für Arbeit,
Gesundheit und Soziales)

Was ein Personalchef mit vorbestraften Männer macht

Jasmin: Herr Dr. Schneider, Sie sind seit 11 Jahren Personalchef bei BMW in München. Unter den vielen tausend Männern, die sich bei Ihnen um eine Stellung bewerben, sind sicher auch Vorbestrafte. Werden die abgelehnt?

Dr. Schneider: Nein, niemals. Eine Vorstrafe ist für uns kein Anlaß, den Bewerber zurückzuweisen. Wenn wir ihn brauchen können, und wenn der Mann seine Vergangenheit überwunden hat, bieten wir ihm die gleichen Chancen wie jedem anderen.

Jasmin: Wie viele Vorbestrafte haben Sie bisher brauchen können?

Dr. Schneider: Unter den rund 10 000 Männern, die hier in München bei uns arbeiten, sind etwa 25, zum Teil mit sehr hohen Vorstrafen. Wahrscheinlich sind es sogar mehr, denn einige werden ihre Vergangenheit verschwiegen haben. In den meisten Fällen sind Vorbestrafte allerdings überraschend ehrlich.

Jasmin: Liegt das nicht in erster Linie an Ihren psychologisch geschickt gestellten Fragen?

Dr. Schneider: Vielleicht, aber oft steht diesen Männern auch das Wasser bis zum Hals. Sie müssen einfach ehrlich sein, wenn sie eine Chance haben wollen.

Jasmin: Und welche Chance haben sie wirklich?

Dr. Schneider: Alle, wirklich alle. Wir beschäftigen zum Beispiel einen leitenden Angestellten, der 2 1/2 Jahre im Gefängnis saß. Eine Liebesaffäre war der Grund.

Jasmin: Wer weiß außer Ihnen noch davon?

Dr. Schneider: Nur sein unmittelbarer Vorgesetzter. Der zuständige Chef ist der einzige, dem eine Vorstrafe mitgeteilt wird. Er muß den Mann beobachten und ihm notfalls helfen können.

Jasmin: Sind vorbestrafte Arbei-

ter und Angestellte besonders unsicher und gehemmt?

Dr. Schneider: Natürlich fürchten diese Männer anfangs, daß ihre Vergangenheit bekannt wird. Aber das legt sich schnell, wenn sie merken, daß wir die Dinge äußerst diskret behandeln. Außerdem spüren diese Leute bald, daß sie sich bei uns entwickeln können.

Jasmin: Lehnen Sie einen Mann, der nicht aus dem Gefängnis, sondern aus dem Zuchthaus kommt, von vornherein ab?

Dr. Schneider: Wir lehnen niemanden ab. Wir wollen nur wissen, warum er seine Tat begangen hat. Das ist entscheidend. Wir haben jetzt in einem anderen Werk einen Mann eingestellt, der zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt war und begnadigt wurde.

Jasmin: Wie oft haben Sie mit Vorbestraften Enttäuschungen erlebt?

Dr. Schneider: Einmal bisher, der Mann ist jetzt endgültig abgerutscht.

Jasmin: Und wie oft mußten Sie einen Mann wegen seiner Vorstrafe ablehnen?

Dr. Schneider: Alle, die kamen, sind eingestellt worden.

(Jasmin)

Z I T A T

Tegel ist aus der Isolation herausgelöst, keine bundesdeutsche Strafanstalt ist so offen. Es ist ein echtes Geschenk, und nun müssen wir aus diesem Geschenk etwas machen; ein Modell bauen, in der Öffentlichkeit für neue Strukturen des Vollzuges werben.

Wir brauchen einen echten Erziehungsvollzug, aber dazu muß es Ruhe und Ordnung in den Häusern geben.

Helmut Ziegner

...dass ich frei bin

Bericht eines entlassenen Strafgefangenen

Ich stehe auf dem Gang und warte. Ich gehöre nicht mehr dazu. Die anderen trotten lustlos zur Arbeit. Sie schauen mich an und denken: "Der geht..." In ihren Augen sehe ich, wie sie sich vorstellen, an meiner Stelle auf dem Gang zu warten - entlassen zu werden... Ich weiß nicht, wie ich mich fühle. Seit zweieinhalb Jahren warte ich auf diesen Morgen, den Morgen der Entlassung. Ich habe mir immer vorgestellt, ich müßte irgendwie zerspringen vor Freude. Ich zerspringe nicht - mir ist hundelend.

Da gehen sie, mit denen ich Jahre geteilt habe. Zur Arbeit. Tom - sieben Jahre. Dieter - fünf Jahre. Horst - lebenslänglich...

"Kommen Sie, jetzt werden Sie rausgeschmissen..." Der Beamte grinst. Ich grinse zurück. Wir steigen die Treppen hinunter. Er trägt den Karton mit meinen Büchern. Soll ich das nett finden?

Ich stehe an der Torwache, in meinem Anzug, warte auf das Taxi in die Freiheit - von der ich in langen Nächten geträumt habe. Solange ich warte, fühle ich mich noch gefangen. Wann endlich kommt das Taxi? Was wird es kosten? Knapp fünfzig Mark habe ich in der Tasche. Fünfzig Mark nach zweieinhalb Jahren Arbeit...

Das Taxi. Wir fahren. Der Taxifahrer versucht freundlich zu sein. Es ist widerlich. Es wäre mir lieber, er würde mich anschreien: "Euch Scheißkerle müßte man alle vergasen..." Das käme mir ehrlicher vor.

Es ist nichts Neues. Was habe ich mir eigentlich vorgestellt - von diesem Tag? Ich stehe da und bin enttäuscht... warum?

Ich gehe durch die Stadt - mein Zug fährt erst in einer Stunde - und betrachte die Schaufenster, die Menschen, vor allem die Mädchen... Miniröcke, ein Thema nächtelanger Zellengespräche. Ich se-

he sie und empfinde gar nichts. Eine unbeteiligte Leere. Was ist nur los mit mir? Ich denke an meine Frau, an den Jungen, an die Scheidung, an den Satz:

"Der Beklagte wurde aus der U-Haft vorgeführt..."

Bin ich jetzt nicht mehr gefährlich für die andern? Muß die Gesellschaft nicht mehr vor mir geschützt werden? Ich denke, daß es sinnlos ist, einen Menschen einzusperrern - wer glaubt das schon...

Eine junge Frau sitzt mir gegenüber. Sie ist hübsch. Ich schaue sie an, wie das Bild in einer geschmuggelten Illustrierten.

Sie lächelt.

Warum lächle ich nicht zurück? Warum kann ich nicht zurücklächeln; komme ich mir vor wie aus der Gosse? Sie schaut verlegen aus dem Fenster - ein Mensch, der vergeblich lächelt, ist gedemütigt.

Mir ist kalt. Ich bin frei. Ich friere, ich bin frei - und gehöre nicht dazu... nie mehr?

Meine Mutter öffnet mir die Türe. Keine überschwengliche Begrüßung. Nett und freundlich, als ob ich von einem langen Arbeitstag nach Hause käme. Ich bin zu Hause. Warum bewegt mich das nicht? Ich habe Angst vor mir. Warum juble ich nicht? Weine ich nicht vor Freude?

Meine Mutter stellt mir einen Kognak auf den Tisch - und legt mir einige Briefe dazu:

"Post für dich!"

Gerichtskasse, Prozeßkosten, Versicherung, Regreßansprüche, Vormundschaftsgericht, Unterhaltskosten, Amtsgericht X, Amtsgericht Y, Amtsgericht Z, Zahlungsbefehle, Vollstreckungsbefehle...

Ich trinke den Kognak. Endlich empfinde ich - empfinde, daß ich frei bin... daß ich frei bin - und vorbestraft...



Strafentlassenen Hilfe

des Diakonischen Werkes

In der letzten Ausgabe des LICHTBLICK stellte sich das Diakonische Werk als Einrichtung der Strafgefangenen- und Strafentlassenenhilfe vor. Der Artikel wurde von Mitarbeitern geschrieben, die in der Gefängnisseelsorge tätig sind. Um dem Leser ein vollständiges Bild über die Arbeit des Diakonischen Werkes zu geben, möchten wir in kurzen Stichworten über die Arbeit der Strafentlassenenfürsorge berichten.

Neben der im vorhergehenden Artikel geschilderten kirchlichen Straffälligenhilfe besteht die Möglichkeit, daß sich verheiratete Strafentlassene mit ihren Wünschen und Problemen an die jeweilige Bezirksstelle des Diakonischen Werkes wenden. So lernen die Sozialarbeiter unseres Werkes den Hilfesuchenden erst nach der Entlassung kennen. Da es sich oft um Probleme handelt, die die ganze Familie betreffen, ist es wünschenswert und vorteilhaft, wenn sich die Ehefrau schon vor der Entlassung des Mannes mit den Sozialarbeiterinnen der Bezirksstelle zusammensetzt. Auch kann der Hilfesuchende die Bezirksstelle bereits während der Haftzeit über seinen Pfarrer oder Fürsorger auf sich und seine Familie aufmerksam machen.

Alleinstehende Strafentlassene wenden sich nur an die männliche Fürsorge des Diakonischen Werkes in Berlin 41, Paulsenstraße 55/56, (Tel. 82 20 11). Die hier tätigen Sozialarbeiter versuchen in Zusammenarbeit mit dem Hilfesuchenden alle anstehenden kurzfristigen und langfristigen Probleme zu lösen. Für letztere sind regelmäßige und längere Kontakte notwendig. Nur so stellt sich heraus, wie man das Problem am besten lösen oder wie man am besten mit ihm leben kann, bzw. welche anderen Stellen eingeschaltet werden müssen.

Die kurzfristigen Probleme der Strafentlassenen sind meistens Wohnungslosigkeit, drückende finanzielle oder persönliche Belastungen und die schlechten Voraussetzungen für einen neuen Start in die Arbeitswelt. Es fehlen Arbeitspapiere, Anmeldung, Kleidung und oft die ersten Geldmittel. Wir versuchen, bei der Beschaffung der Dinge behilflich zu sein, Wege zu ebnen. Wenn alle Hilfsmöglichkeiten ausgeschöpft sind, erleichtern wir gern den neuen Start durch eine größere finanzielle Beihilfe.

Es ist schwer, einem obdachlosen Strafentlassenen raten zu müssen, sich um einen Platz in einem Aufnahmeheim zu bemühen. Hier kann er schnell wieder in einen Kreislauf, bestehend aus Straftat, Haftzeit, Obdachlosigkeit, Mittellosigkeit, Initiativlosigkeit, Alkoholismus, neuer Straftat und neuer Haftzeit gelangen. Wir haben daher in verschiedenen Bezirken Westberlins einige kleine Hinterhofwohnungen angemietet und bescheiden eingerichtet. Diese stehen Strafentlassenen für einige Wochen oder Monate als Gästewohnung zur Verfügung, wenn sie die "Aufnahmebedingungen" anerkennen. Wer dort unterkommt, kann sich bald selbst eine eigene Wohnung beschaffen, bzw. bei der Beschaffung helfen lassen.

Müller Oldenkamp
Sozialarbeiter

KNIGHT GEWERKSCHAFTEN

Eine kritische Betrachtung

Vor kurzer Zeit ist in Berlin eine "Gewerkschaft der Gefangenen, Verwahrten und Untergebrachten Berlin" gegründet worden; dies ist nicht die erste Gründung einer sogenannten Gefangenengewerkschaft in Deutschland. Durch die Neugründung in Berlin wird jedoch die Frage, ob es sich lohnt, für eine solche Vereinigung Beiträge zu zahlen, besonders aktuell.

Vorgeschichte

Die Neugründung in Berlin geht auf ehemalige Mitglieder der Frankfurter "Deutschen Gefangenengewerkschaft" (DGG) zurück. Acht Mitglieder der DGG haben im Mai aus Protest gegen das Geschäfts- und Finanzgebaren ihres zweiten Vorsitzenden Bitterwolf, auf dessen Initiative die DGG wohl zurückging, ihren Austritt erklärt. Darunter waren der 1. Vorsitzende, Notar Schelte, und der Kassierer sowie die Vereinsprüfer. Der 2. Vorsitzende, Verleger Bitterwolf, hatte in einer außerordentlichen Vorstandssitzung erschöpfende Auskünfte über alle Verträge und eine Prüfung der Unterlagen verweigert.

"Blitz"

In dieser Illustrierten ist seit mehr als 9 Monaten eine "Sozialkreditbank" angekündigt worden, die allen Gefangenen sofort nach der Entlassung Starthilfe gewähren sollte. Kreditinstitute bedürfen in Deutschland der Genehmigung. Dieses Institut hat bisher noch nicht einmal den entsprechenden Antrag gestellt. Auf Anrufe in Stuttgart bei der "Sozialkreditbank" wird man an die DGG verwiesen und dort an den zur Zeit leider abwesenden Geschäftsführer Bitterwolf. Offenbar liefen alle Fäden in seiner Hand zusammen.

Die satzungsgemäßen Aufgaben

Die DGG und die Berliner "Gewerkschaft" haben sich in ihren Satzungen im wesentlichen folgende

Aufgaben gestellt:

'Beratung der Mitglieder durch Vertragsanwälte; Arbeitsvermittlung für Entlassene; Überwachung der Arbeitsplätze von Strafgefangenen; Aufklärung der Öffentlichkeit über die Lage der in Freiheitsentzug befindlichen Personen.'

In Berlin will man daneben auch die Wohnungsvermittlung für Entlassene, Gefangenenbetreuung und gewerkschaftliche Zusammenkünfte in Strafanstalten durchführen. Als letztes Mittel ist gegebenenfalls Streik beabsichtigt.

Das Amtsgericht Frankfurt/Main hat den Antrag der DGG auf Eintragung in das Vereinsregister mit der Folge, daß der Verein rechtsfähig geworden wäre, mit Recht abgelehnt.

Zunächst einmal ist die Bezeichnung Gewerkschaft zumindest irreführend; Die Existenz von Gewerkschaften als Vereinigungen zur Regelung der Arbeitsbedingungen ist in Art. § III GG garantiert. Daß damit Vereinigungen für Gefangene nicht gemeint sein können, folgt schon aus Art. 12 IV GG, der Zwangsarbeit bei einer gerichtlich anerkannten Freiheitsstrafe zuläßt. Von einer Regelung der Arbeitsbedingungen durch die "Gewerkschaften" kann dann aber keine Rede sein. Schließlich ist die Bildung einer Vereinigung nur dann sinnvoll, wenn die Erreichung des Zweckes von der Verfassung gewährleistet ist.

Auch die Zuweisung von Rechtsberatern ist durch das Gesetz zur Verhütung von Rechtsmißbrauch in dieser Form verboten. Lediglich die Hilfe beim Auffinden geeigneter Rechtsanwälte ist erlaubt. Auch nur in diesem Sinne werden ARAG und ADAG tätig. Nur Gewerkschaften als berufsständischen Vereinigungen ist Rechtsberatung erlaubt. Daß Gefangene bisher in Deutschland als Berufsstand nicht anerkannt sind, dürfte bekannt sein. Es dürfte auch verständlich

sein, daß das Streikrecht naturgemäß nur den Vereinigungen zusteht, die selbst an der Regelung der Arbeitsbedingungen beteiligt sind.

Für Arbeitsplatzvermittlung sind nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Arbeitsämter zuständig. Ausnahmen gelten für Schnell- und Kurzarbeitsvermittler wie Tuma, Heinzelmännchen und die sogenannten Sklavenhändler.

Der Antrag der DGG auf Eintragung in das Vereinsregister war demnach als in dieser Form unzulässig abzulehnen.

Soweit Vereine Wohnungen für Strafgefangene vermitteln wollen, ist dies zu begrüßen. Allerdings ist zu bezweifeln, daß bei der derzeitigen finanziellen Lage Wohnungsvermittlung durchgeführt werden kann. Auch die Gefangenenbetreuung läßt sich wohl mangels bereitwilliger und geeigneter (nicht der APO angehörender) Betreuer kaum praktizieren. Im übrigen ist nicht einzusehen, warum man in diesen Zielen nicht die UNIHELP unterstützt, die unverdächtig und erfahren in der Gefangenenbetreuung ist.

In diesem Zusammenhang ist noch zu ergänzen, daß die angestrebte Reform des Gnadenrechts unsinnig ist, weil Gnade vor Recht ergeht. Ein materielles Gnadenrecht kann es demnach gar nicht geben.

Haftung

Interessant ist für viele Gefangene sicher auch, wer bei Handlungen sogenannter Gewerkschaften haftet. Da vom Amtsgericht eine Eintragung des Vereins abgelehnt wird, sind die Vereinigungen auf die Konstruktion eines nicht-rechtsfähigen Vereins angewiesen. Daraus folgt: Eine persönliche Haftung der Vereinsmitglieder besteht grundsätzlich nicht, denn bei einem Idealverein ist eine Beschränkung der Haftung der Mitglieder auf ihren Anteil am Vereinsvermögen als gewollt anzusehen. Allerdings haftet aus Rechtsgeschäften, die im Namen eines solchen Vereins abgeschlossen werden, der Handelnde persönlich. Tritt der Vorstand als Vertreter

eines Gefangenen auf, und dazu ist er durch die Satzung in der Regel befugt, haftet der vertretene Gefangene.

Diese Regelung des Bürgerlichen Gesetzbuches ist zwingend und kann auch nicht durch anderslautende Satzungen ausgeschaltet werden. Da die Vertragsgegner die finanzielle Lage der "Gefangengewerkschaften" erkennen dürften, werden sie sich letztlich auf Verträge, die niemanden persönlich verpflichten, nicht einlassen.

Nach allem, was bisher gesagt wurde, kann der Gefangene während der Haft von einer sogenannten Gewerkschaft keine Vorteile erlangen. Die Kostenverantwortung trifft ihn bei der gegenwärtigen finanziellen Situation der "Gewerkschaften" nach wie vor.

Zu viel Beitrag

Eine letzte Frage für viele bereits Geschädigte dürfte sein, wie gezahlte Beiträge zurückzuerlangen sind. Die Beitrittserklärung ist eine Willenserklärung, die als solche wegen arglistiger Täuschung oder Unverhältnismäßigkeit der Gegenleistung (Wucher) angefochten werden kann. Die Folge ist, daß die Beitrittserklärung von Anfang an nichtig ist und die geleisteten Beiträge - sofern vorhanden - zurückverlangt werden können. Allerdings setzt dies eine Anfechtung der Erklärung, am besten in Schriftform, voraus.

Eines wird bei der ganzen Situation allerdings unbegreiflich bleiben: Der ehemalige 1. Vorsitzende der DGG war ein Rechtsanwalt und Notar.

Dietrich Austermann
Referendar

Indianische Weisheit

Laß dich vom Wege zu einer guten Tat nicht durch Kälte und Hunger, nicht durch Schmerz oder Furcht vor Leiden, nicht durch die bleckenden Zähne der Gefahr und nicht einmal durch die packenden Kiefer des Todes abbringen.



Karlshorst.
H. Jille 1886.

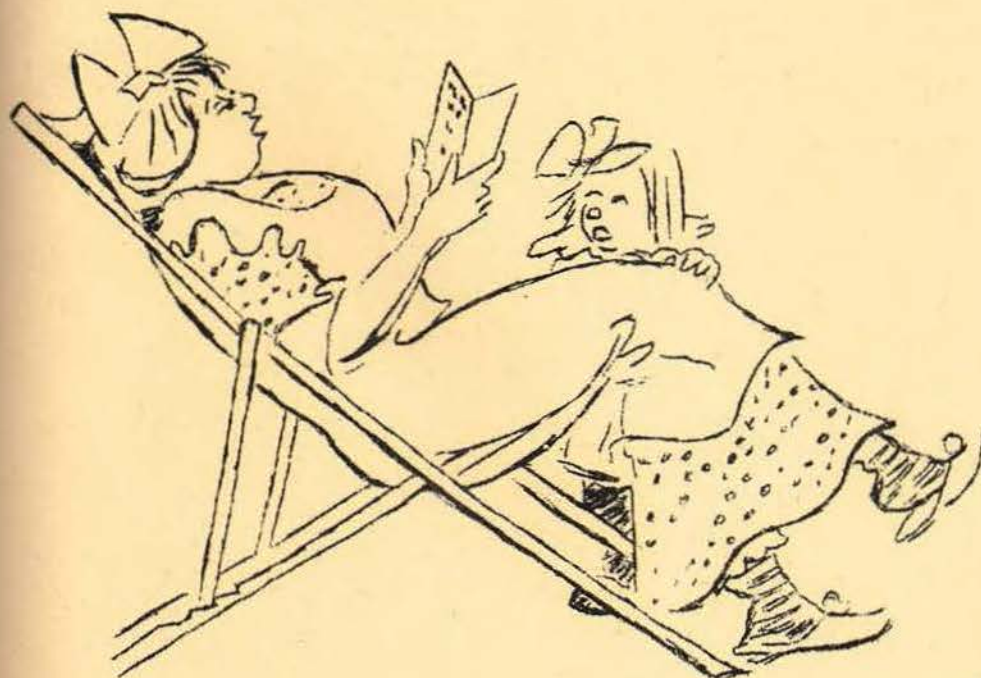
Der Rentner.

Jrimmich wahste eijntlich nich -
mal traurich un mal munta.
Dir war det jahlich lächalich:
"Mutta, schmeiß Stulle runta -!"
Leierkastenmelodien...
Menschen in Berlin.

Int Alter beinah ein Schenie -
Dein Bleistift; na, von wejn...!
Janz richtig vastandn ham se dir nie -
die lachtn so übalejn.

Malen kannste.
Zeichnen kannste.
Witze machen sollste.
Aba Ernst machen dürfste nich.
Du kennst den janzen Kleista -
den ihr Schicksal! Stirb oder friß!
Du wahst ein große Meista.
Du hast jesacht, wies is.

Tucholsky



1920-01 N-114

Zum 40. Todestag

Handwritten text, possibly a signature or name, located in the upper left quadrant of the page.

Vertical handwritten text or a stamp located on the left side of the page.

Large, faint handwritten text or a signature located in the lower right quadrant of the page.

Ehmke

Über neue Reformen

Bundesjustizminister Prof. Dr. Ehmke erklärte vor der Bundespressekonferenz vor kurzem unter anderem:

Eine auf die Arbeit des Bundesjustizministeriums beschränkte Leistungsbilanz der Großen Koalition soll nicht mit einem Osborn'schen "Blick zurück im Zorn" beginnen. Aber eins sei gesagt: Große und überfällige Reformen sind unter früheren Bundesregierungen zulan-ge liegen geblieben.

Die Übernahme des Justizressorts durch die SPD hat diesen Zustand beendet. Mein Amtsvorgänger, Bundespräsident Dr. Heinemann, hatte sich zum Ziel gesetzt, den großen Leitgedanken des Grundgesetzes in der Rechts- und Justizpolitik Geltung zu verschaffen. Ich glaube, daß er diesem Ziel nahe gekommen ist.

Dabei möchte ich vor allem das Strafrecht erwähnen, das in den letzten Jahren besonders im Brennpunkt der Reformgesetzgebung stand. Mit den ersten beiden Reformgesetzen, die jetzt verabschiedet worden sind, ist die Strafrechtsreform ein größeres Stück voran-gekommen als jemals zuvor in die-sem Jahrhundert!

Die Vernunft der Reformvorschläge hat sich gegenüber Ignoranz und Vorurteilen durchgesetzt.

Das Strafrecht und der Strafvollzug dürfen aber nicht die Kriminalität vermehren, sondern sie müssen sie unterbinden. Das ist, was wir meinen, wenn wir von "Re-sozialisierung" sprechen. Es ist zu wünschen, daß diese einfachen Überlegungen schnell Boden gewin-nen, wenn auch die Grundentscheidungen der Reform des Allgemeinen Teils des Strafgesetzbuchs - Ab-schaffung der Zuchthausstrafe, Be-seitigung der kurzen Freiheits-strafe, Änderung des Geldstrafen-systems, Einrichtung "sozialthe-rapeutischer Anstalten" - sicher nicht von allen Bürgern von heute

auf morgen akzeptiert werden kön-nen.

In der kommenden Legislaturperiode wird die ebenfalls lange überfällige Reform der Organisation und des Verfahrens unserer Gerichte im Mittelpunkt der Reformarbeit stehen müssen. So haben wir die Verfassungsbeschwerde in das Grundgesetz eingefügt. Mit der Einführung eines Gemeinsamen Se-nats haben wir die Einheitlich-keit der Rechtsprechung der ober-sten Gerichtshöfe des Bundes ge-sichert. Wir haben ferner mit der Einführung eines zweiten Rechts-zuges in Staatsschutzstrafsachen einem vielkritisierten Mißstand abgeholfen. Wir haben uns auch bemüht, der Überlastung der Zi-vilsenate des Bundesgerichtshofs Herr zu werden. Aber die eigent-liche Justizreform steht noch aus. Die Vorarbeiten des Bundesjustiz-ministeriums für die nächste Le-gislaturperiode sind aber schon weit gediehen.

Von der nächsten Wahlperiode er-warten wir die Vollendung der Re-form des Strafrechts, der sich die Reform des Strafvollzuges an-schließen muß. Denn wir können unser Strafrecht noch so vernünft-ig und so modern gestalten, erst in der Praxis des Strafvollzuges erweist es sich, ob es gelingt, den Teufelskreis von Straftat-Strafe-Rückfallstraf-tat zu unter-brechen. Hier liegt eine unserer großen rechtspolitischen Aufgaben.

(Information des Bundesmini-steriums der Justiz, Nr. 13)

Deine guten Absichten nützen nichts, wenn sie nicht in die Tat umgesetzt werden.

In der Strafkolonie

Dichterlesung in Tegel

"Es ist ein eigentümlicher Apparat", sagte der Offizier zu dem Forschungsreisenden und überblickte mit einem gewissermaßen bewundernden Blick den ihm doch wohlbekannten Apparat. Der Reisende schien nur aus Höflichkeit der Einladung des Kommandanten gefolgt zu sein, der ihn aufgefordert hatte, der Exekution eines Soldaten beizuwohnen, der wegen Ungehorsam und Beleidigung des Vorgesetzten verurteilt worden war. Das Interesse für diese Exekution war wohl auch in der Strafkolonie nicht sehr groß. Wenigstens war hier in dem tiefen, sandigen, von kahlen Abhängen ringsum abgeschlossenen kleinen Tal außer dem Offizier und dem Reisenden nur der Verurteilte, ein stumpfsinniger, breitmäuliger Mensch mit verwahrlostem Haar und Gesicht und ein Soldat zugegen, der die schwere Kette hielt, in welche die kleinen Ketten ausliefen, mit denen der Verurteilte an den Fuß- und Handknöcheln sowie am Hals gefesselt war und die auch untereinander durch Verbindungsketten zusammenhingen. Übrigens sah der Verurteilte so hündisch ergeben aus, daß es den Anschein hatte, als könnte man ihn frei auf den Abhängen herumlaufen lassen und müsse bei Beginn der Exekution nur pfeifen, damit er käme."

So lautet der erste Abschnitt von Franz Kafkas berühmter Erzählung "In der Strafkolonie", aus welcher am Sonnabend, dem 4. Oktober unser Freund Dietrich Frauboes zitieren wird.

Kafkas Strafkolonie in seiner inhumanen und düsteren Thematik hat Bezüge auch auf unser Schicksal, ist indirekt ein Anruf für alle, die Menschenantlitz und ein fühlendes Herz in der Brust tragen; hier durch die Gestalt des Reisenden verkörpert, der urteilend resümiert:

"Ich bin ein Gegner dieses Verfahrens - ich habe schon überlegt, ob ich berechtigt wäre, gegen dieses Verfahren einzuschreiten und ob mein Einschreiten auch nur eine kleine Aussicht auf Erfolg habe. Sie haben es mir aber noch klarer gemacht - ich muß das Wort sagen - das Wort heißt:

" S e i g e r e c h t " !

+ + + + +

Jedermann hat seine Eigenheiten und kann
sie nicht los werden; und doch geht man-
cher an seinen Eigenheiten, oft an den
unschuldigsten, zugrunde.

G o e t h e

Jeder von uns ist ehrlich über- rascht und sicher auch dankbar, daß unsere Verpflegung besser ge- worden ist und der Speiseplan ab- wechslungsreicher gestaltet wird.

Ohne Ursache keine Wirkung, ohne Verständnis und guten Willen kein Fortschritt,

Ein gutes Gespräch, das Vertreter der LICHTBLICK-Redaktion mit dem Leiter der Abteilung Wirtschaft führten, wirkte sich insoweit gün- stig aus, als nach ein paar Tele- fongesprächen mit Großhandel, Gärtnerei und Landwirtschaft: Frischgemüse, Gurken, Tomaten und Obst zusätzlich bestellt wurden. Schwedenmilch, Joghurt und Frucht- speise rundeten ebenso wie warmes Abendessen den Speiseplan ab.

Inzwischen trägt ein aus Gefange- nen zusammengesetzter Küchenbeir- at unsere Wünsche an den Wirt- schaftsleiter heran, der sich wirklich alle Mühe gibt, unsere Kost aufzubessern.

Vorteilhaft wirkt sich auch die Einstellung von zwei Berufsköchen aus, denen es gelungen ist, die Speisen schmackhafter und appe- titlicher zu kochen. Selbst die Soßen, früher immer wieder bean- standet, kann man jetzt akzeptie- ren.

+++++

Richtigstellung

Aus einer Vielzahl von Gesprächen mit Vollzugsbediensteten der An- stalt Tegel wurde für mich erkenn- bar, daß Ihre Ankündigung im "LICHTBLICK" Nr. 8 über die ge- plante Dampferfahrt mit sehr viel Reserviertheit aufgenommen worden ist. Deshalb soll hier eine Rich- tigstellung erfolgen.

In einer Besprechung zwischen der LICHTBLICK-Redaktion und Vertre- tern der UNIHILF am 6. 8. d. J. wurde über zukünftige Tegeler Pro- gramme diskutiert: Unter anderem kam von seiten der Gefangenen der Vorschlag, den Beamtenkörper stür- ker mit in diese Aktivitäten ein- zubeziehen. Als konkreter Hinweis dafür wurde wiederum von den Ge- fangenen der Vorschlag zu der be- sagten Dampferfahrt gemacht, der von den Vertretern UNIHILFS als

So weit, so gut. Wir sind die letz- ten, die nicht anerkennen, daß im Rahmen des uns zugebilligten Ver- pflegungssatzes von den zuständi- gen Herren alles getan wird, uns anständig zu ernähren.

Leider haben die Diätköstler bis- her das Nachsehen gehabt. Ihre Schonkost hat sich kaum verän- dert. Aber auch hier wird sich sicherlich ein Weg finden lassen - die Berufskösche sollten einmal darüber nachdenken -, um diesen Personenkreis ebenfalls zufriedenzustellen.

Guter Wille, aktive Initiative und ehrliche Mühe ist im Wirt- schaftsbereich zu verspüren.

Jetzt liegt es an Senat und Abge- ordnetenhaus, durch Anhebung des Verpflegungssatzes - eine solche wurde bereits von der Anstalts- leitung beantragt - in Zukunft unsere Verpflegungslage kontinu- ierlich zu verbessern.

+++++

fruchtbare Anregung akzeptiert wurde.

Daß dieser noch wenig differen- zierte Vorschlag bereits als kon- krete Tatsache abgedruckt wurde, mag daran gelegen haben, daß sich auf diese Weise der durchaus er- freulich zu wertende Wunsch der LICHTBLICK-Redaktion nach einem Abbau der Schranken zwischen Be- amten und Gefangenen manifestiert.

Es wäre sicherlich günstiger ge- wesen, den Urheber des Vorschlags - hier nämlich die LICHTBLICK-Re- daktion - mit in die Ankündigung aufzunehmen. Der Vorwurf, daß die Beamten in ihren eigenen Belangen über den LICHTBLICK informiert werden, ist unter Berücksichti- gung dieses Hintergrundes m. E. nicht weiter haltbar. Man sollte vielleicht eher darin ein Anre- gen sehen, daß es eine Reihe Ge- fangener gibt, die bereit sind, sich Gedanken auch über ihren ei- genen unmittelbaren Bereich hin- aus zu machen.

Rainer Müller, E. M. Deckert

INTENSIVERE GRUPPENARBEIT

Besonders in der letzten Zeit ist an verschiedene Mitglieder der KONTAKT-Arbeitsgemeinschaft des Hauses III der Wunsch herangetragen worden, die Gruppe zu erweitern und neue Teilnehmer aufzunehmen.

Wenn wir davon ausgehen, daß man dieser Arbeitsgemeinschaft anfänglich einmal mit gewissen Vorurteilen gegenüberstand und zum anderen sich berechtigt fühlte, von dieser Gruppe als einer sogenannten "Untergrundorganisation" zu sprechen, ist die jetzt eingetretene Entwicklung als erfreulich und wiederum erstaunlich zu bezeichnen.

Ich will an dieser Stelle nicht versuchen, die Gründe der einzelnen Antragsteller zu analysieren. Nur sollte man sich davor hüten zu glauben, daß neue derartige Gruppen in ihrer Arbeit und Funktion gleich dort beginnen können, wo wir heute stehen. Vergessen wir bitte nicht, daß die Arbeitsweise, wie das Zusammenspiel gruppenspezifischer Effekte, die Aktivität und Produktivität innerhalb des Gefüges 'Gruppe' und viele andere Faktoren sich erst im Laufe der Zeit herauskristallisieren müssen. Das ist ein Entwicklungsprozeß, der sich nicht von heute auf morgen einstellt.

Wichtig bei allen derartigen Dingen ist es, daß ein Anfang gemacht wird, daß das Bedürfnis bei einigen oder mehreren vorhanden ist, Kontakte untereinander über den Rahmen des sonst üblichen hinaus herzustellen, daß man das Gefühl hat, sich dem anderen verständlich zu machen.

Ich glaube, ich habe es an anderer Stelle schon einmal erwähnt: Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß durch Gespräche der Menschen untereinander zunächst Kontakte und über einen längeren Zeitraum hinaus gesehen sogar Sympathien entstehen. Das beinhaltet, daß das einzelne Individuum den Mitmenschen nicht nur akzeptieren lernt und ihn zu verstehen beginnt,

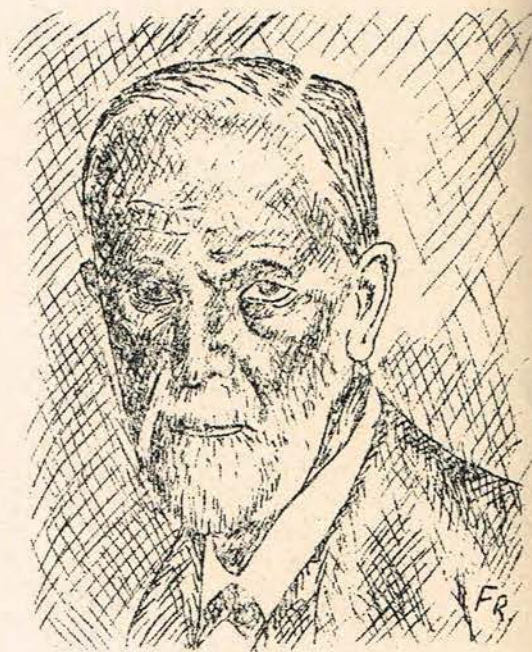
sondern daß man auch allmählich erkennt und begreift, warum dieser oder jener an einem Tag völlig anders reagiert als man dies sonst von ihm gewohnt ist; daß er Aggressionen entwickelt und äußert, die nach den dann mit ihm gemachten Erfahrungen gar nicht seinen eigentlichen Wesenszügen entsprechen.

Unser und mein Vorschlag geht also dahin, daß sich einmal alle diejenigen im LICHTBLICK melden sollten, die glauben, an einer solchen KONTAKT-Gruppe interessiert zu sein. Wir sind gerne bereit, sie über unsere Erfahrungen und über die Möglichkeiten neuer Aktivitäten in dieser Richtung zu informieren.

Sie können auf jeden Fall sicher sein, daß auf Grund der bisher guten Ergebnisse mit der bereits seit mehr als einem halben Jahr bestehenden KONTAKT-Arbeitsgemeinschaft Anliegen und Anträge dieser Art von allen verantwortlichen Stellen innerhalb des Tegel-Raumes unterstützt und bestimmt auch positiv entschieden werden.

Geplante 'Ringvereine' scheiden mit ziemlicher Sicherheit von vornherein aus.

Joe



Sigmund Freud

Persönlichkeitsfindung

Ein Mensch, der Zeit seines Lebens auf Grund negativer Umwelteinflüsse in seiner Entwicklung stagnierte, wird unbewußt von einem Inferioritätskomplex beherrscht, aus dem sich in der späteren Folge seines Lebens Verhaltensformen entwickeln, die nicht selten zum Ausgangspunkt strafbarer Handlungen führen.

In Erkenntnis dieses Phänomens muß es vordringlichste Aufgabe aller Vollzugshelfer (Vollzugskräfte) sein - ob Mediziner, Pädagogen oder Anstaltspersonal -, an der Persönlichkeitsforschung des Strafgefangenen mitzuarbeiten. Bereits mit dem "Von-Mensch-zu-Mensch"-Gespräch wird ein Ansatzpunkt geschaffen, der unverkennbar eine Möglichkeit aufzeigt, über dargebotene Glaubwürdigkeit gegenseitiges Vertrauen zuwecken. Wo Vertrauen einmal besteht, wird es nicht schwer sein, eines Tages jene inneren Bezirke des Menschen freizulegen, die manche unserer Verhaltensweisen erklärbar machen.

Ich sprach an anderer Stelle bereits davon, daß z. B. die Lehrtätigkeit der Volkshochschule in unserer Anstalt grundsätzlich zu bejahen sei. Von ihr aber zu erwarten, daß sie, über ihren pädagogischen Bereich hinaus, zur Charakterformung beiträgt, hieße ihre Kompetenzen überfordern. Bei der Labilität des Verwahrten, und wer ist schon ganz frei davon, sind pädagogische Maßstäbe zu setzen, die sich nicht ausschließlich am Charakter des einzelnen orientieren dürfen. Wenn also, wie es im letzten Unterrichtsquartal offenkundig wurde, dieser oder jener Kursusteilnehmer plötzlich dem Unterricht fernblieb, so in den meisten Fällen nur deshalb, weil seine vorangegangenen Überlegungen, sich weiterzubilden, einfach nicht ausreichten, erforderliche geistige Kräfte richtig einzuschätzen.

Bei der Persönlichkeitsforschung wird es also im größeren Umfang als bisher notwendig werden, in persönlichen Gesprächen mit Verwahrten jene Realitäten zu fixieren, wie sie der Wirklichkeit des Gesprächspartners am ehesten nahekommen.

In diesem Sinne ist ein Lehrgang zu begrüßen, der als "SCHULE DES SEHENS UND ERKENNENS" unter der Leitung des Dozenten und Kunstmalers E. M. Deckert einen Weg aufzeigt, wie im Rhythmus einer aufgelockerten Gesprächsführung Gedanken freigelegt werden können, die, wie ich anfangs erwähnte, bisher durch frühere Umwelteinflüsse in ihrer natürlichen Entwicklung blockiert waren. So geht der Dozent beispielsweise nicht davon aus, durch Unterhaltung zu zerstreuen, sondern anzuregen, und zwar zum logischen Denken. Andererseits sollen alle Bemühungen zur Sammlung und Vertiefung führen. Daß dies wohl möglich ist, wird aus Diskussionen ersichtlich, die im Anschluß an zwei thematisch recht unterschiedlichen Filmen stattgefunden haben.

Die Schule des "Sehens und Erkennens" bedient sich in der Hauptsache der Kunst als pädagogisches Mittel. Naheliegender also, die Kursusteilnehmer mit einem Filmstoff zu befreunden, der die Kunst zu Worte kommen ließ. Einmal war es ein Kurzfilm über das Prager Münster und seinen Baumeister Peter Parler; in einem anderen wurde uns der französische Maler Braques vorgestellt.

Zwei verschiedene Welten: Der eine ein Kirchenbaumeister, der zwischen 1330 und 1390 lebte und an so bekannten Bauwerken wie den Prager Dom und der Karlsbrücke unter anderem mitschuf; der andere, ein bedeutender Maler des französischen Expressionismus, der zwischen 1882 und 1963 lebte.

Viele Fragen wurden gestellt, so diese nach dem Existenzgrund für jede Art von Kunst; ist es der Glaube oder Aberglaube an Unsterblichkeit? Kunst schafft eigentümliche Werke. Sie haben die Eigenschaft, jeder Epoche ein anderes Gesicht zuzukehren, so daß sie von jeder Epoche anders verstanden werden oder wahrscheinlich mißverstanden.

Hier nun über gotische Bauformen und moderne Kunst sprechen zu wollen, würde zu weit führen, und wenn überhaupt davon gesprochen wurde, so nur deshalb, um aufzuzeigen, mit welchem Interesse Ausführungen gefolgt wird, wenn von den Werten der Kultur die Rede ist. Es sollen diejenigen vor allen Dingen zur Kenntnis nehmen, die immer nur Abwertendes über Verwahrte zu sagen haben, und damit zum Ausdruck bringen wollen: ein mit fortschrittlichen Akzenten versehener Strafvollzug wäre sinnlos. Wer sich aber die Mühe machen wird, Schritt für Schritt den gefangenen Menschen in das weite, ihm oft so fremde Gebiet der kulturellen Werte hineinzuführen, wird erstaunt feststellen, welche Möglichkeiten sich ihm anbieten. Ein Mensch, der bisher gewohnt war, nur in materiellen Proportionen zu leben, spürt zu seinem Erstaunen, daß diese andere Welt auch ihm etwas zu sagen hat und das - von ihr aus gesehen - sich vieles in seinem Leben ganz anders darstellt, als er es bisher empfand.

So will ich meinen, daß dieser Weg: "SCHULE DES SEHENS UND ERKENNENS" sehr viel Positives erkennen läßt und mithilft, auf diesem Wege der Persönlichkeitsfindung weitere Möglichkeiten zu erschöpfen.

gsp

A u c h d a s g i b t e s !

Vor einigen Tagen hat ein Kollege von uns etwas erreicht, wovon wir im allgemeinen nicht einmal zu träumen wagen. Besagter Kollege faßte den Entschluß, seine Zeit hier nutzbringend zu verwenden und wollte das Abitur nachholen. Er hatte dazu hier noch vier Jahre Zeit.

Durch Vermittlung von UNIHELP erreichte er eine Arbeitsbefreiung und bekam zwei Lehrbeauftragte der Technischen Universität als Helfer.

Über einige Zeit quälte er sich nun durch sein Pensum, bis ihm eines Tages die Idee kam, die seinen Weg so grundlegend ändern sollte. Er befragte seine Studienhelfer über die Möglichkeit, nach seiner Entlassung an der TU Arbeit zu finden. Man versprach ihm, sich zu erkundigen, und es dauerte nicht lange und man stellte ihm eine Anstellung in Aussicht. Sein Plan war, die Datenverarbeitung zu erlernen und daraus dann einen Beruf für sein weiteres Leben zu machen.

Als er mit seinen Überlegungen soweit kam, fragte er sich, warum er so lange noch warten solle. Immerhin lag seine Entlassung noch in weiter Ferne. Genau gesagt, hatte er noch nicht einmal die Hälfte seiner Strafe verbüßt. Trotzdem schrieb er ein Gnadengesuch. Kaum einer gab ihm eine Chance; nein, die Mehrheit hatte nur ein mitleidiges Lächeln für ihn übrig.

Die Wochen vergingen, und das was ursprünglich nur als ein Versuch gedacht war, begann unseren Freund unaufhörlich zu beschäftigen. Wenn er anfangs selbst nicht so richtig an das Gelingen seines Planes geglaubt hatte, so war es jetzt eine fixe Idee von ihm, daß er beinahe ein Anrecht auf seine Begnadigung hätte. Er setzte Himmel und Hölle in Bewegung. Als alles noch nicht schnell genug ging, konnte er sogar die TU dazu bewegen, an den Gnadenausschuß zu schreiben.

Und dann geschah das Unwahrscheinliche. Er erhielt zunächst auf dem Gnadenwege eine Strafunterbrechung von vier Monaten, um seine Arbeit bei der TU aufzunehmen. Nach Ablauf dieser Frist soll nun erneut geprüft werden, ob eine Begnadigung möglich ist. Man stellte ihm in Aussicht, daß die noch nicht verbüßten zwei Jahre auf dem Gnadenwege erlassen würden, wenn sein Arbeitgeber, die TU, mit seinen Leistungen zufrieden sei.

Er wurde entlassen und hatte seinen Arbeitsvertrag zum 1. September in der Tasche. Nun liegt es in seiner Hand, seinen weiteren Lebensweg zu bestimmen.

Entlassenen Probleme

unter Einbeziehung der Familie

Unter diesem Thema fand am 29. August 1969 auf Einladung der Redaktionsgemeinschaft III des LICHTBLICK und der KONTAKT-Arbeitsgemeinschaft des Hauses III eine Diskussion statt, an der als Gäste teilnahmen:

Fräulein Ziegler und Herr Dr. Kraemer von der Beratungsstelle für Alkohol Kranke beim Gesundheitsamt Wedding, Herr Beck vom Landesarbeitsamt, Frau Becker vom SFB, die Herren Schildknecht, Deckert, Müller und Scheffel von UNIHHELP, ein freiarbeitender Journalist und ein 'Ehemaliger'.

Als Vertreter der Anstalt waren erschienen: Herr Ltd. Reg.-Direktor Glaubrecht, der Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung, Herr Exner, Herr Lehmann vom Sozialdienst des Hauses III und einige Beamte.

Wie wichtig die Behandlung dieser Problematik ist, zeigen die Erfahrungen, die man mit Patienten der Neheimer Straße in Verbindung mit der Beratungsstelle für Alkohol Kranke beim Gesundheitsamt Wedding gemacht hat. Es ist festgestellt worden, daß bereits nach einem Jahr der Isolation ein sogenannter Gewöhnungseffekt oder Krankheitsbild (Hospitalismus) eintritt, das durch die Monotonie des gleichbleibenden Tagesablaufs entsteht. Es hat sich weiterhin gezeigt, daß besondere Schwierigkeiten bei den Menschen zu beobachten sind, die drei bis vier Jahre einer solchen Zwangssituation, wie sie hier besteht, ausgesetzt waren.

Ernste Störungen

Es treten bei der plötzlichen Konfrontation mit dem jeweiligen Partner Vitalstörungen auf, die man gar nicht für möglich hält. Zum besseren Verständnis sollen

folgende Erklärungen dienen, wobei einmal die rein medizinischen Belange und Gesichtspunkte ausgeklammert werden sollen:

Der überwiegende Teil der 'Staatsbürger in Not' ist entweder durch alltägliche Anpassungsschwierigkeiten oder aber durch sozialgestörte Umwelteinflüsse hier gelandet. Er war also irgendwie ein Versager. Während seiner Haft baut er sich jetzt eine teilweise unterbewußte Scheinwelt auf, die in keiner Weise den Realitäten nach der Entlassung entsprechen kann. Das beginnt damit, daß er sich ein Wunschbild seiner Frau, Braut oder Freundin geschaffen hat, was in vielen Fällen später dann zum 'bösen Erwachen' führt, weil es mit Übererwartungen verbunden war. Das setzt sich fort in dem Bewußtsein, sozial deklassiert dazustehen, und für die Zeit nach der Haft soziale Geltung und Bestätigung seiner selbst zu finden.

Vorurteile

Vergessen wir aber nicht, daß auch die Angehörigen Vorurteile der Umwelt gegenüber dem 'Versager' verinnerlicht haben.

Da in der heutigen Situation der Betreffende seelisch, psychisch, körperlich und medizinisch völlig unvorbereitet in die 'Freiheit' entlassen wird, den Gesamtkomplex der Schwierigkeiten gar nicht übersehen kann, kommt es unter Berücksichtigung des permanenten Spannungszustandes, dem Vorhandensein einer sogenannten Entlassungseuphorie und in dem Bestreben, den Gegenbeweis seiner Fehlbarkeit anzutreten, zu teilweise depressiven aber auch aggressiven Stimmungen gegenüber dem Intimpartner. Erscheinungen, die persönlichkeitsgebunden sind. Das wiederum führt oft zum Alkohol oder dorthin, wo er soziale Bestätigung findet, nämlich in der Clique.

Frage nun: Was kann bei der heutigen Vollzugspraxis getan werden oder welche Möglichkeiten bieten sich an, diesen Mißständen und Gefahren entgegenzutreten?

Wege und Möglichkeiten

Geman werden kann momentan relativ wenig, weil die bestehenden Vollzugsbestimmungen einen konsequenten und schrittweisen Aufbau des einzelnen für den Tag der Entlassung nicht beinhalten, keinen differenzierten Vollzug mit der Endstufe 'Freigänger', wo jeder den Lebensbedingungen in der Freiheit entsprechend gefordert wird, zulassen und man nicht einmal die Frage klären kann, ob der Mann überhaupt in der Lage ist, die volle Verantwortung für seine Familie zu tragen.

Wege und Möglichkeiten bieten sich genug an, die meiner Meinung nach nur in Zusammenarbeit aller verantwortlichen Institutionen und in aller kürzester Zeit erarbeitet und begangen werden müßten.

Zunächst einmal müßte man versuchen, eine therapeutische Atmosphäre zu schaffen, die zur Entwicklung von Eigenverantwortlichkeiten erziehen soll und folgendes beinhaltet:

Es müssen sowohl mit dem 'Staats-

bürger in Not' wie auch mit dessen Familienangehörigen Gespräche beginnen, die dem Ziele dienen, den Betreffenden lebensstüchtig zu programmieren. Diese Gespräche sollen zeigen, welche Hilfe in den einzelnen Fällen gegeben werden muß; das heißt, es ist unbedingt erforderlich, daß in einem allmählichen Prozeß die Familien wieder näher zusammengebracht werden müssen. Alle Beteiligten sind eingehend über alles zu informieren, was die momentane Situation wirklich bedeutet, was man mit notwendiger Unterstützung zu tun hat, in welchem Gesamtzustand sich jeder befindet und wie die verschiedenen Probleme zu lösen sind.

Das alles ist nicht in Form von 15- oder 20-Minutensprechstunden unter Aufsicht eines Beamten, der in erster Linie dem Sicherheits- und Ordnungsfaktor Rechnung zu tragen hat, zu klären, sondern den Erfordernissen entsprechend ausgedehnt und unter Aufsicht eines erfahrenen Vertreters der Sozialwissenschaften, wie zum Beispiel Psychologe, Psychotherapeut, Soziologe oder eines sachkundigen Sozialarbeiters, geleitet werden müßte.

In diesen Gesprächen ist unter anderem auch zu klären, wie man den zu Entlassenen, dies um den Bedürfnissen der Wirtschaft gerecht zu werden, erwerbstüchtig und konkurrenzfähig halten und aufbauen kann. Denn ein nicht zu unterschätzender Prozentsatz wird bei der Erkenntnis seiner 'Versagerposition' mit derart vielen Minderwertigkeitskomplexen belastet sein, daß er vor der ihm gestellten Aufgabe für die Verantwortlichkeit gegenüber der Familie kapituliert.

Es muß allerdings auch jedem klargemacht werden, daß er bereits schon während der Haft in seinem eigenen Interesse gefordert werden muß, daß endlich die leicht entstehende Selbstbemitleidung aufhört und daß es auch auf seine Mitarbeit ankommt, ob ein nahtloser Übergang erreicht werden kann.

Klärung von Schwierigkeiten

Allen diesen auftretenden Schwierigkeiten wäre zu begegnen, die Klärung aller wichtigen Fragen wäre zu erreichen, wenn man alle, wie bereits oben angedeutet, über den Weg eines differenzierten Vollzuges unter Einbeziehung einer unbedingt notwendigen Persönlichkeitsforschung erfassen und zur Errichtung einer internen zentralen Entlassenenstelle und einer externen Kontaktstelle kommen könnte und die seit über einem Jahr als positiv zu bezeichnenden Erfahrungen der Klinik Neheimer Straße und der Kontaktstelle - Gesundheitsamt Wedding - heranziehen würde. Dort wird, neben vielem anderen, das als beispielhaft zu betrachten ist, etwas sehr Wesentliches, ein sogenanntes Schuldentilgungsverfahren, durchexerziert. Der zuständige Sozialarbeiter setzt sich mit allen Gläubigern in Verbindung und vereinbart mit diesen Verfahren, bei denen entweder jeder einen gewissen monatlichen Betrag zugestellt bekommt oder aber vereinbart wird, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Gläubiger befriedigt

werden.

Ein ähnliches Verfahren, über das nach Einholung erforderlicher Unterlagen berichtet werden wird, kommt seit langem schon in Hamburg zum Tragen. Durch diesen Vorgang vermeidet man, daß irgend jemand Zahlungsbefehle zugestellt bekommt. Allerdings stehen die Patienten in der Klinik während dieser Zeit bereits teilweise in einem vollbezahlten Arbeitsverhältnis. Von ihrer Entlohnung wird aus verständlichen und menschlichen Beweggründen heraus monatlich nur eine gewisse Summe, nicht etwa hinunter bis zum Pfändungsfreibetrag, einbehalten.

Die Vielschichtigkeit der Problematik zeigt uns, daß an dieser Stelle nur ein kurzer und wahrscheinlich lückenhafter Abriß gegeben wurde. Ich glaube aber, je intensiver, leidenschaftsloser und objektiver sich jeder diesen Problemen bewußt wird, um so eher ist im Sinne einer erfolgreichen Rehabilitation ein positives Ergebnis zu erzielen.

J. W.

+++

Z I T A T

"Dem Verurteilten muß geholfen werden, die Vergangenheit zu überwinden und die Zukunft zu meistern. Diesem Ziel, das der Resozialisierungsvollzug zu erreichen trachten muß, würde aber geradezu entgegenwirken, wenn man die ohnehin in der Entziehung der persönlichen Freiheit liegende schwere Bürde durch zusätzliche, lediglich der speziellen oder generellen Prävention (Vorbeugung) dienenden Maßnahmen um ein weiteres erschwert.

Daher darf der Sicherungsgedanke nicht Leitmotiv des Vollzugs sein, dem die Aufgabe zukommt, dem Straffälligen zu helfen, ihn zu formen und nach Möglichkeit wieder lebensfähig zu machen.

Das setzt jedoch voraus, daß man ihn nicht als einen "Aussätzigen" behandelt, sondern als einen Mitmenschen, bei dem man sich bemühen muß, Ansatzpunkte für einen neuen Weg zu finden. Diese Ansatzpunkte werden jedoch dann nicht gefunden, wenn man der Ansicht ist, der Strafgefangene müsse permanent leiden, er müsse büßen."

Ltd. Reg.-Direktor Glaubrecht

PRESSE-ZITATE

Sexualdelikte zurückgegangen

Ganz allgemein wurde auf dem Ärzteseminar in Westerland von den Gerichtsmedizinern bemängelt, daß immer wieder behauptet werde, die Sexualdelikte nähmen zahlenmäßig zu, obwohl sie in Wahrheit in den letzten zehn Jahren in der Bundesrepublik um zwanzig Prozent zurückgegangen seien, daß noch immer Exhibitionisten in Sicherungsverwahrung einsitzen, und schließlich, daß die Gerichte in vielen Fällen bei Notzuchtsdelikten dem Täter zwar den Paragraphen 51 Absatz II (verminderte Zurechnungsfähigkeit) wegen Debität (leichten Schwachsinn) zubilligten, aber heilpädagogische oder fachärztliche Behandlung, die vom Sachverständigen gefordert worden sei, ablehnten. So würden viele neurotische und debile Unzuchtstäter rückfällig und schließlich in einer geschlossenen Anstalt verwahrt, obwohl eine ärztliche Behandlung in einer halboffenen Anstalt angezeigt gewesen wäre.

(Die Welt)

Fahrpraxis

Ein "fideles" Gefängnis (in der Amtssprache heißt es "modern") ist die "Muster-Strafanstalt" in Birmingham. Dort beschloß die Verwaltung, daß Häftlinge, die einen Führerschein besitzen, künftig eine Stunde pro Woche Auto fahren dürfen!

Man rechtfertigte diese Entscheidung damit, daß Gefangene nach jahrelanger Haft ohne "ausreichende Fahrpraxis" nach ihrer Entlassung nicht mehr in der Lage sein dürften, ihr Auto verkehrssicher zu steuern...

(Die Welt)

"Die Abseitigen"

Justizreformen sind aktuell. Wie sieht der Strafvollzug wirklich aus? Welche Chancen bietet die Ge-

sellschaft den Straftentlassenen?

In der Unihelp, Gesellschaft der Förderer und Freunde der Universal-Stiftung Helmut Ziegner, haben sich Juristen, Schriftsteller, Künstler, Gelehrte, Vertreter der Regierung und der Kirche zusammengefunden, um durch tatkräftige und gemeinnützige Arbeit mittelalterliche Überbleibsel im Strafvollzug zu bekämpfen und den Straftentlassenen die Rückführung ins normale Leben zu erleichtern. Zu den mehr als 50 Gruppen, die heute in der Bundesrepublik und in Berlin wirken, zählt seit dem Frühjahr auch die Gruppe Hannover der Unihelp.

E.M. Deckert malte im Auftrag der Unihelp eine Serie "Die Abseitigen" für ein Begegnungszentrum der Unihelp in Berlin. Diese Kollektion, zwölf Gemälde mit Vorstudien und Entwürfen, wird in der Galerie Kühl, Kirchrode, gezeigt, um überall, wo sie ausgestellt wird, das soziale Verantwortungsgefühl für Mitmenschen hinter Gittern zu stärken.

Blaudüstere Farbtönung beschattet auch die Anonymität der Gesichter. Thema und Problematik bleiben im Vordergrund. Die naturalistisch-expressiven Bilder weisen mit aller Deutlichkeit auf Fragwürdigkeit und Fehlerhaftigkeit menschlicher Gerechtigkeit hin. Beschriftungen unterstreichen einzelne Probleme: Strafvollzugswirklichkeit (der Mensch verlor sein Eigenleben und wird verwaltet). Eindrucksvoll mahnt "Die große Filzung" an immer noch menschenunwürdige Begleiterscheinungen des Strafvollzugs; bitteres Kapitel: "Sexuelle Not". Der Einwand, daß diese Darstellungen nicht dem aktuellen Stand des Strafvollzugs entsprechen, ließe sich durch Tatsachen widerlegen. Nicht alle Anstalten wurden von einer humanen Welle erreicht

(Hannoversche Presse)

SPORT

Förderung des Sportes

in der Strafanstalt

In einer Diskussion über das Bildungs- und Freizeitprogramm in der Strafanstalt Tegel wurde auch ein Ausbau der sportlichen Betätigung der Insassen von Dr. Thom von der Anstaltsleitung, dem Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung, Herrn Exner - der seit kurzem für den Anstaltssport verantwortlich ist -, Helmut Ziegner von UNIHILF und Mitgliedern der Redaktionsgemeinschaft des LICHTBLICK gefördert.

Es bestand die einhellige Meinung, daß der Sportbetrieb in Tegel verbreitert und gezielter aufgebaut

werden müsse. Es sei ein Unding, daß die Sportplätze und die moderne Sporthalle nur für einige Wochenstunden genutzt würden, daß ältere und invalide Häftlinge, für die eine sportliche Betätigung besonders wichtig sei, im Hinblick auf die jungen "Spitzensportler" und "Muskelmänner" ihre konditionellen Minderwertigkeitsgefühle nicht überwinden könnten. Sport aber hat nur einen Sinn und wird effektiv, wenn in einer geplanten, zielsicheren Breitenarbeit alle Häftlinge sich sportlich betätigen können.

Modell Volkssport

Als Modell bietet sich hier die Aktion Volkssport des Senats an, der erhebliche öffentliche Mittel, neben Bereitstellung von Sportanlagen, Sport- und Turnhallen, Schwimmbädern und Trainingsstätten anderer Art, dafür aufwendet, die Volksgesundheit durch Breitensport zu heben.

Inzwischen haben unsere Vorstellungen über einen erweiterten Sportbetrieb in Tegel praktikable Pläne gezeitigt, welche der Sport-

leitung der Anstalt demnächst im Detail unterbreitet werden.

Weil wir der Meinung sind, daß es nicht nur wöchentlich, sondern täglich sportliche Betätigung für alle Häftlinge geben müßte, sollte zuerst einmal täglich eine Stunde Ausgleichssport für die in den Betrieben arbeitenden Gefangenen eingeführt werden. Betriebssport im Gefängnis - klingt das nicht revolutionär? Im Hinblick auf die Ziele eines humanitären Strafvollzugs meinen wir, nein!

Praktikable Vorschläge

Wenn man die tägliche Freistunde von 30 Minuten auf eine Stunde "Bewegung im Freien" ausdehnen würde, so könnte wenigstens im Frühjahr, Sommer und Herbst der sportlich interessierte Teil der Arbeiter, während die anderen "Indisponierten" ihren ausgedehnten Spaziergang auf den Freistundenhöfen absolvieren, auf den Sportplätzen oder in der Sporthalle Gymnastik, Leichtathletik, Ball-

spiele oder gar Tischtennis betreiben.

Aber auch die älteren Anstaltsinsassen könnten, besonders in den Abendstunden, Gymnastik oder leichtere Sport- und Spielarten nutzen, um einen echten Ausgleich zu ihrer zwangsweise "sitzenden" Lebensweise zu schaffen. Selbst einige Invaliden könnten sich so noch sportlich betätigen. Es gibt doch auch draußen einen Versehr-

tensport, der staatlich und von den Versicherungen gefördert wird.

Sicherlich würde die Erweiterung des Anstaltssports in Tegel eine dienstliche Umstrukturierung nötig machen. Entweder müßte der Arbeitsbeginn um eine halbe Stunde, auf 7 Uhr, vorverlegt werden oder die Arbeit in den Betrieben nach-

mittags eine halbe Stunde später gegen 17 Uhr enden. Auch die Aufsicht der Bewegung im Freien ist gewährleistet, da ja vom Senator für Justiz über 50 Planstellen für Freizeit- und Gruppenleiter im Beamtenkörper neu genehmigt worden sind. Diese Beamten müßten nur wirklich für diese Aufgabe eingesetzt werden.

Oberstes Ziel: die Leistung

So wichtig ein Breitensport in der Strafanstalt auch ist, wie sehr er zur Gesundung und Wiedergesundung der Inhaftierten dient, so muß die sportliche Leistung immer noch das oberste Ziel aller Leibesübungen sein. Denn nur, wenn der Gefangene auch so echt gefordert wird, wenn er hier im intensiven Training fit gemacht, sich im Wettkampf bestätigen kann, wenn

er in jeder Sportstunde Mannschaftsgeist, Kameradschaft und Fairneß üben muß, wird er auch unmerklich nicht nur körperlich athletischer werden, sondern auch eine wichtige moralische und charakterliche Aufwertung als Lohn seiner Mühe erzielen. Olympischen Sportgeist kann man auch hinter der Umfriedung von Gefängnismauern entwickeln.

kl.

G E S A M T - S P O R T F E S T

1 9 6 9

Mit dem Ziel, eine durchschnittliche Übersicht über die sportliche Betätigung in der Anstalt zu geben, wird zum ersten Mal am Freitag, dem 19. September, ein Gemeinschaftssportfest für die Sportler aller Verwahrhäuser in der Zeit von 12 bis 16 Uhr durchgeführt. Auf dem Sportplatz des Hauses IV werden sich ca. 140 aktive Sportler im 400 und 800 m Lauf, im Weitsprung, Kugelstoßen und zum ersten Mal auch im Hürdenlauf messen.

Die besten Spieler der einzelnen Häuser werden, zu "Repräsentativ-Mannschaften" zusammengefaßt, im Hand-, Faust-, Völker- und Volleyball um Sieg und Ehre ringen. Besonders interessant dürfte das erneute Zusammentreffen der beiden alten Rivalen im Handball: Rot-Weiß und Blau-Weiß Tegel sein, da sich beiden Mannschaften, angeblich durch die Punktespiele hart trainiert, in Hochform befinden.

Ein besonderer Gag dürfte das Fußballspiel einer Prominenten-

Mannschaft gegen unsere Kicker sein.

Da geplant ist, sämtliche Sportler der Anstalt, sei es als Mitwirkende oder als Zuschauer am Sportfest teilnehmen zu lassen, dürfte für ein sachkundiges, sicherlich aber sehr engagiertes "Publikum" am 19. September Hochzeit sein.

Das Sportfest wird diesmal schon einen besonderen, reizvollen Rahmen erhalten, da im zweiten Teil der Veranstaltung ein musikalisch bereichertes Kabarett-Programm mit bekannten Künstlern die Sportfest-Teilnehmer erfreuen wird.

Wünschen wir uns also zum Gelingen unserer sportlichen Jahreswettkämpfe erstens, daß Petrus uns hold, schönes sonniges Wetter beschert, und zweitens gute spannende Vergleiche im Geiste echter Sportkameradschaft und Fairneß durchgeführt werden, so daß letztlich auch unsere Gäste von draußen erkennen können, daß die "Tegeler" doch besser als ihr Ruf sind.

sport + sport + sport + sport + sport + sport + sport + sport + sport

"Endlich mal was Neues!"

Lediglich der Initiative einiger "Staatsbürger in Not" des Hauses III ist es zu verdanken, daß der allwöchentliche Sportbetrieb seit mehreren Wochen zumindest in diesem Haus interessanter und abwechslungsreicher gestaltet wird.

Zwischen den einzelnen und teilweise neu zusammengestellten Mannschaften der Faust- und Handballgruppen werden Punktspiele ausgetragen, die zwar etwas hektisch verlaufen, die aber auf alle Fälle die Zustimmung der Überwieg-

den Zahl der Sportteilnehmer gefunden haben, und gleichzeitig auch bei den Zuschauern Begeisterung hervorrufen.

Frage am Rande:

Warum ist man nicht schon früher auf diesen Gedanken gekommen? Oder wollte man die Aktivitäten und Initiativen oben angegebener Bürger erst prüfen?

Joe

+++

W e r t u n d B e d e u t u n g
einer Schachgruppe

SCHACH läßt sich nicht nur unter dem Komplex Ruhe, Konzentration und Beweglichkeit des Geistes zusammenfassen, sondern, und das haben die Erfahrungen der letzten Wochen gezeigt, beinhaltet daneben auch realen Sportgeist.

UNTER der Obhut und beratenden Funktion der Herren H e l d n e r und F r i e d r i c h führen insgesamt 46 Schachspieler des Hauses III seit Anfang August Punkt- und Meisterschaftsspiele durch, um in möglichst kurzer Zeit ein Team zusammenzustellen, das auf Grund seiner Leistungstärke zu einem Fernschachturnier mit der Strafanstalt Hannover antreten kann. Ein begrüßenswertes Experiment, das der Kontaktaufnahme über den Anstaltsbereich hinaus dient!

LEIDER ist es weder Herrn Friedrich noch Herrn Heldner trotz aller Bemühungen bisher gelungen, einige erforderliche Dinge, so zum Beispiel Schachsteckspiele und Demonstrationstafeln, für diese Gruppe zu beschaffen, was nicht heißen soll, daß dies doch noch eines Tages realisiert werden kann.

ICH entsinne mich, daß bereits Anfang dieses Jahres mehrere Spieler des Schachclubs "Schwarz-Weiß Neukölln" in der hiesigen Anstalt einen Vergleichskampf ausgetragen haben. Könnte man nicht auch mit diesem Verein erneut in Verbindung treten, zumal sich dieser seinerzeit be-reiterklärte, ein Brief- oder Fernschachturnier durchzuführen. Warum greift man diese Anregung nicht auf und unterstützt damit die Bestrebungen, durch Kontaktaufnahme auch auf diesem Gebiet wirkliche Öffentlichkeitsarbeit zu leisten?

VERGESSEN wir daneben aber auch nicht, daß durch die sich zwangsläufig ergebenden Gespräche der Mitglieder untereinander und in Verbindung mit den beiden Gruppenbetreuern gewisse Aggressionen abgebaut werden können und sich viele Probleme durch gegenseitiges Verstehen und der sachkundigen Beratung manchmal von selbst lösen.

J. W.

Leserbriefe

Ich würde es sehr begrüßen, wenn die von Birgitta Wolf angebotenen Beiträge in einer der nächsten Ausgaben erscheinen würden. Diese Frau hat schon so manchen zu Unrecht Verurteilten aus den vermoderten Mauern deutscher Zuchthäuser nach Jahren des Bangens und Hoffens mit viel Geduld und beispiellosem Einsatz herausgepaukt.

H. B., Haus II

LICHTBLICK:

Wir sind bemüht, für unsere Oktober-Ausgabe einen Beitrag von Frau Birgitta Wolf zu erhalten.

+++

Fremdwörter

Als eifriger Leser des LICHTBLICK möchte ich heute mit einer Bitte an Euch herantreten, die vielleicht für Eure Ohren etwas ungewöhnlich klingt.

Etwa 80 % der in dieser Anstalt Inhaftierten kommen aus einfachen Verhältnissen und besitzen keine höhere Schulbildung, zu denen zähle auch ich. Daher ist es für die meisten von uns unverständlich, wenn Ihr in Eurer Zeitschrift mit Fremdwörtern wie "diffamieren, diffizil, koordiniert, umstrukturiert, integrieren, konservativ" usw., herumwerft. Dadurch erlischt das Interesse an den bestimmt guten Artikeln, da man nur die Hälfte versteht.

Viele beziehen daher den LICHTBLICK nur noch der Witze und des Rätsels wegen und dies wird doch bestimmt nicht in Eurer Absicht liegen.

Daher meine Bitte, ob es nicht möglich ist, die einzelnen Artikel etwas deutlicher auszudrücken und nicht solche langatmigen Bandwurmsätze zu gebrauchen, die ein einfach denkender Mensch nicht verkraften kann.

D. H., Haus III

LICHTBLICK:

Wir entschuldigen uns bei dem Einsender. Seiner Kritik werden wir insoweit entsprechen, daß wir in Zukunft versuchen "volkstümlicher" zu schreiben und in einer besonderen Spalte unvermeidliche Fremdwörter erklären.

+++

Liebe Redaktion,

in der Anlage übersenden wir Euch 3 Exemplare unserer Juli/August-Ausgabe.

Wir hoffen, daß sie Euch gefallen wird. Aber abgesehen davon - wir haben auch ein offenes Ohr für Kritik.

Über Eure Juni-Ausgabe waren wir hochofret. Sie hat inzwischen das Niveau erreicht, welches wir insgeheim auch anstreben.

Unsere Probleme sind groß - unsere Bestrebungen und unser Optimismus aber auch!

REDAKTIONSTEAM - DIE HORNISSE

+++

Hygiene

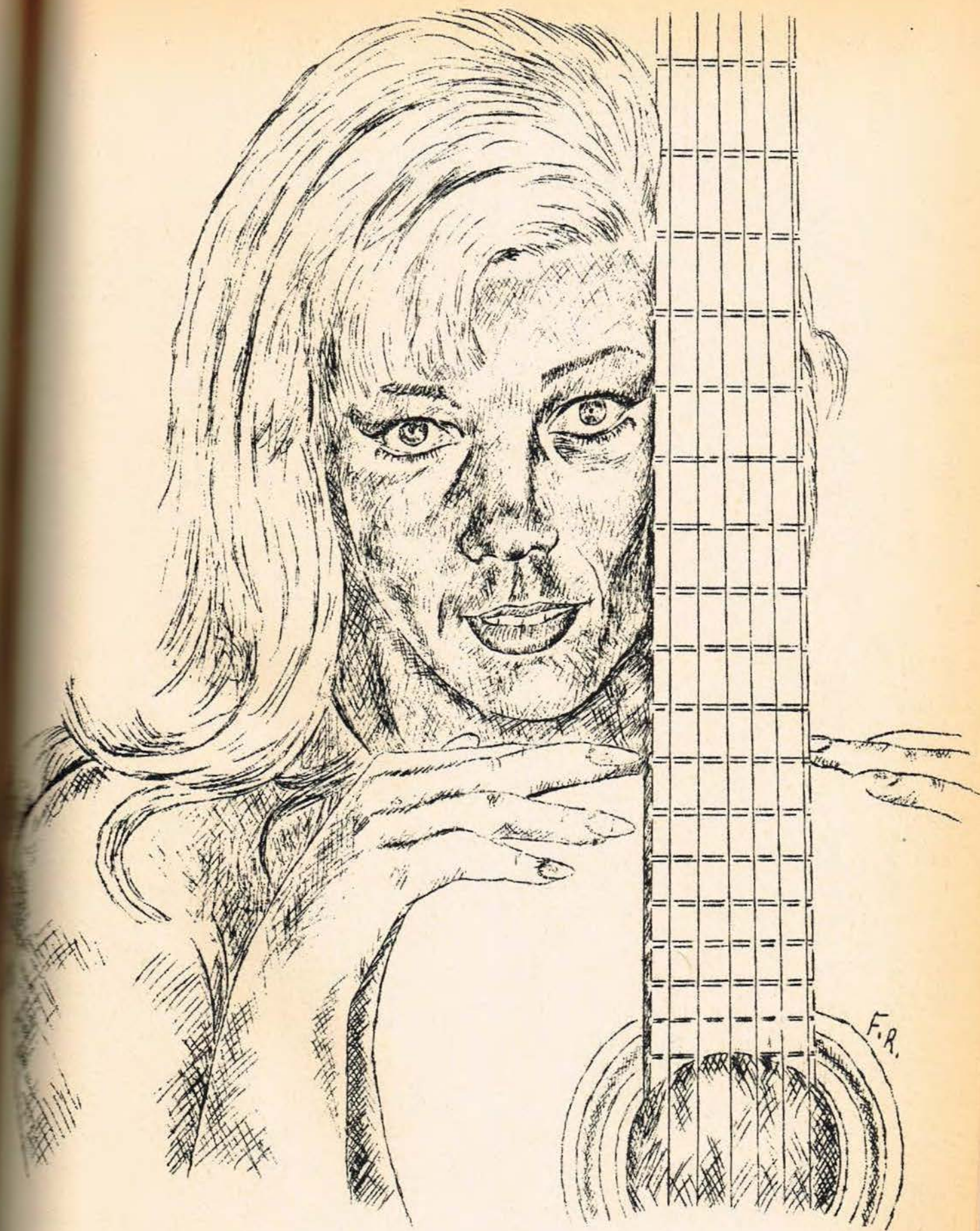
Sprechen dringende Gründe dafür, daß die Bettwäsche nur alle vier Wochen gewechselt wird? Scheinbar sind meine Herren Mithäftlinge derartig von ihrem 08/15-Dinner fasziniert, daß sie den strengen Duft, der ihren buntkarierten Betten entströmt, nicht mehr wahrnehmen können. Aus hygienischer Sicht ist es jedenfalls eine unerhörte Zumutung.

Lebensdauer einer Wolldecke garantiert 30 Jahre. Rezept: nur desinfizieren, bloß nicht reinigen. Das ist die gebräuchliche Praxis der Kammer "Z".

Hier müßte schnellstens Abhilfe geschaffen werden.

Ein trauriges Resümee, leider wahr!

H. J. P., Haus III



Nancy
Sinatra

JUNGELEUTEHEUTE



Es ist müßig über das Phänomen Django, einer Mischung aus überschäumender Lebensfreude, Resignation und Depression, langsam-mig zu berichten. Es werden und können nur immer Fragmente sein.

Menschlich gesehen hatte er einige Eigenschaften, die bedingt durch Rasse und Herkunft zu den charakteristischen Merkmalen seiner Person zählen. Er war sprunghaft, exzentrisch, extravagant und im höchsten Maße mißtrauisch; letzteres erklärbar dadurch, daß er ungebildet war. Seine Eitelkeit war beinahe schon krankhaft; das ging so weit, daß er besonderen Wert darauf legte, seinen Namen auf Plakaten größer als den der anderen Mitwirkenden zu sehen. Als fast klassisch und bezeichnend für ihn gelten folgende Beispiele: Da er sich dem Stolz seiner Rasse entsprechend als Herrenmensch fühlte, war es für ihn selbstverständlich, daß sein Bruder hinter ihm hertrabte und die Gitarre trug. Es ist weiterhin verbürgt, daß Djangos Frau ihn Abend für Abend vom Wohnwagen, der im Festungsgelände stand, bis zur Straße trug, damit er sich für ein Engagement die Schuhe nicht beschmutzte. - Er hatte die Leidenschaft zu spielen; was er gewann, verlor er auch wieder oder gab es für manchmal recht seltsam anmutende Dinge aus. Er war nie geizig, hatte aber auch keinen Sinn für den Wert des Geldes. Er galt schon zu Lebzeiten als Legende, wer mit ihm spielte, war begeistert. Jede Improvisation war bei ihm eine neue Melodie. Er legte

DJANGO

besonderen Wert darauf, daß die Akkorde und Harmonien exakt übereinstimmten, weil sich seiner Meinung nach die Melodien dann von selbst ergeben. Einige seiner bekanntesten Aufnahmen sind: "Nuages", "Tears", "Sweet Chorus" und "Manoir de mes rêves", weiter "Rythme" und "My Serenade". Im Swing, von ihm im mäßig schnellem Tempo gespielt, sind bekannt: "Three little words" und "When day is done".

Zwei Äußerungen bekannter Leute sollen das Bild Djangos abrunden. Der englische Komponist Lambert sagte in den dreißiger Jahren über ihn: "Django ist zweifellos seit Duke Ellington die interessanteste Figur in der Jazzwelt und genau wie dieser nicht so sehr Arrangeur als Komponist." - Ein Kenner der Materie schrieb einmal: "In einer zivilisierten Welt, deren Denken vom materiellen Gewinnstreben beherrscht ist und die nur nach dem Nutzen fragt, ist seine Musik so etwas wie eine Botschaft und ein Bekenntnis zugleich. Django brachte seine Gitarre zum Sprechen wie noch niemand zuvor. Bald traurig, bald heiter, bald nachdenklich. Was er sagte, sagte er im Jazz-Idiom, mit einem Schuß Zigeunerblut und einem Schuß französischer Lebenskunst.

Und so wie Django auf der Gitarre sprach, wird wohl nach ihm nie jemand wieder sprechen können. Ein Ehrenplatz in der Musik im allgemeinen und im Jazz im besonderen ist ihm für alle Zeiten sicher.

Bereicherung

des Rundfunkprogramms

Will man hier in der Staatspension für gestolperte junge Leute einen interessanten Bericht schreiben, so muß man zumindest die Geschmacksrichtung der breiten Masse etwas besser kennen.

Ich habe versucht, mit eigenen Gedanken und auch durch verschiedene Anregungen meiner Kollegen etwas Unterhaltendes, aber auch Anregendes aufzuzeichnen. Wie Ihr sicher alle mit der Zeit schon erfahren habt, ist jetzt die Epoche der Gruppenbildungen angebrochen. Gerade hier bieten sich viele Möglichkeiten an. Die, wenn man die Sache richtig in die Hand nimmt, sich zu einem guten Zweck ausbauen lassen. Damit kann man aber auch noch einen anderen Gedanken zu verwirklichen versuchen.

Ich denke dabei zum Beispiel daran, daß doch gerade die vielen

jungen Menschen hier in der Anstalt die Möglichkeit erhalten, ihr besonderes Interesse für Beat mit gezielten Vormeldungen über den Kasten des LICHTBLICK an die schon bestehenden Tonbandgruppen heranzutragen, damit auch ihren Wünschen bei der Rundfunkprogrammgestaltung Rechnung getragen werden kann.

Daneben bietet sich hier in der Anstalt auch noch etwas anderes an. Und ich glaube, das kann sogar auch noch die Beat-Opas reizen. Wie wir alle wissen, sind die Sendeanstalten bemüht, breiten Bevölkerungsschichten ein interessantes Bildungsprogramm zugänglich zu machen. Uns liegt eine Broschüre des SFB über das laufende Schulfunkprogramm bis einschließlich Dezember vor.

+

Verzeichnet sind für:

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Zeitthemen und Musik
Erforschte Welt
Literatur
Sozialkunde
Politische Weltkunde

Hier Ausschnitte:

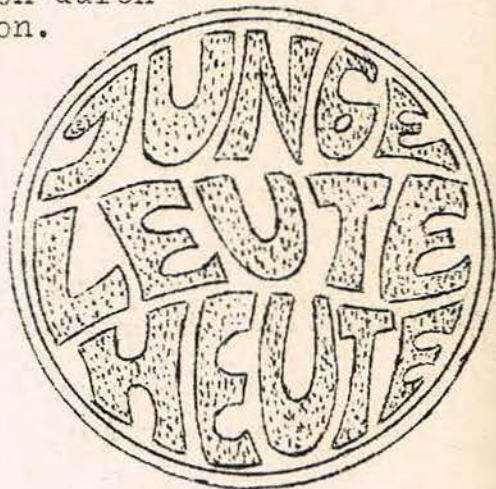
Dr. H. Haber: 8 Folgen über den Nachbarplaneten Mond, und Wohnversuche unter Wasser.

Literatur: Nikolaj W. Gogol - Die toten Seelen.
Leo Tolstoj - Anna Karenina.

Sozialkunde: Studieren geht über probieren - Techn. Fortschritt. Jeder das Meine - Marktforschung. Scheck und Wechsel. Betriebl. Planung. Information - die Bewältigung unseres Wissens. Die Benutzung von Bibliotheken und Archiven. Information durch Dokumentation - Der Zugang zur Information.

Wer hat ein Interesse an solchen Sendungen? Wie viele Insassen würden am Abend diese und jene Sendung über unsere Anlage gerne hören? Wir machen deshalb den Vorschlag: Schreibt ganz kurz auf einem Vormelder, ob Ihr an solchen Sendungen interessiert seid. Die Redaktion des LICHTBLICK würde sich dann dafür einsetzen, daß die Sendungen aufgenommen und am Abend für Euch gesendet werden.

Dieter



aktuell + aktuell + aktuell + akt

Teure Schnüffelei

40 000 DM gibt die Bundesregierung monatlich nach Inkrafttreten der Notstandsgesetzgebung für die Kontrolle von Briefen, Telegrammen und Telefongesprächen der Bundesbürger aus.

Heintje-Fan

Herbert Kremp, der Chefredakteur von Springers "Welt", entspannt sich auf dem Weg von und zur Arbeit bei Liedern von Heintje, Gitta, Rex Gildo und Roy Black. Um sicher zu gehen, daß er dieses anspruchsvolle Musik-Programm seiner Wahl stets hören kann, wurde in seinem Dienst-Mercedes ein Philips-Cassetten-Recorder eingebaut. Für Abwechslung des Repertoires sorgen die Kremp-Chauffeure: Sie tauschen die Bänder mit den Cheffahrern der "BILD"-Zeitung aus.

Schlagkräftiger

Bundesinnenminister Ernst Benda will die Verbrechensbekämpfung schlagkräftiger gestalten. Er will sehr bald einen Fünfjahresplan vorlegen, der den Ausbau des Bundeskriminalamtes zu einer wirksameren Zentrale der Aufklärung von Verbrechen vorsieht. Das Bundeskriminalamt soll auf 1800 Beschäftigte verdoppelt werden. Im einzelnen sind vorgesehen:

Die Sicherungsgruppe Bonn soll 150 Bedienstete mehr erhalten. Die Einsatzbereitschaft des Bundeskriminalamtes soll "rund um die Uhr" gewährleistet werden. In einer Kartei sollen alle Dateninformationen über Verbrecher und deren Taten gespeichert und mit Hilfe von Computern in Sekundenschnelle abgerufen werden können. Zwei konkrete Möglichkeiten werden weiterhin angestrebt: Dem Bundeskriminalamt sollen Exekutivbefugnisse übertragen werden, und die Kriminalpolizei in den Bundesländern soll in ihrer Arbeit koordiniert werden.

Fremdwörter-Erklärung

diffamieren:

in üblen Ruf bringen, verleumden

diffizil:

schwierig, peinlich, heikel

koordinieren:

gleichstellen; verschiedene Vorgänge oder Aufgaben zusammenfassen und aufeinander abstimmen

umstrukturieren:

umwandeln

integrieren:

einschließen, ergänzen, in etwas einfügen

konservativ:

bewahrend, erhaltend, am "guten alten" festhaltend

reaktionär:

rückschreitend, den Fortschritt aufhaltend

individuell:

der persönlichen Eigenart einer Person entsprechend; ihr eigentümlich

lasziv:

schlüpfrig, erotisch, unzüchtig

puritanisch:

übertrieben sittenstreng

Paradoxie:

Widersinnigkeit

Tenor:

(hier): Haltung; Inhalt, Sinn, Wortlaut

parmanent:

ununterbrochen

Komplex:

Zusammenfassung; Inbegriff; Vereinigung, Gruppe; gefühlsbetonte Vorstellungsverknüpfung

Inferiorität:

untergeordnete Stellung; Minderwertigkeit

Phänomen:

seltsame Erscheinung

expressiv:

ausdrucksvoll

extern:

draußen befindlich, auswärtig

konzertierte Aktion:

gemeinsame Unternehmung

K.-F. A., Haus III:

Was gedenkt die Anstaltsleitung zu tun, um in Zukunft derartige Vorkommnisse, wie sie hier im Haus III in der letzten Woche passiert sind (Einbruch in die verschlossene Zelle eines Mitgefangenen) zu verhindern?

Allgemein ist bekannt, daß auch doppelt geschlossene Türen mit Kamm, Löffel oder Gabel auf- und zugeschlossen werden können.

Wann findet das Pokalspiel im Handball statt, das im letzten Jahr von Haus II gewonnen wurde, so daß das Haus III die Möglichkeit erhält, den verlorenen Pokal wieder zurückzugewinnen?

Dir. Glaubrecht:

Es ist inzwischen ein neues Schloß entwickelt worden, dessen Produktion seit einigen Wochen angelaufen ist. Mit dem Einbau der ersten Schlösser, die bereits angeliefert werden, ist in absehbarer Zeit im Verwahrhaus III zu rechnen.

Es ist vorgesehen, das Pokalspiel anlässlich des im September 1969 stattfindenden Sportfestes durchzuführen.

D. Z., Haus II:

Warum kann das Rundfunkstudio der Anstalt nicht gute Musiksendungen oder den Schulfunk auf Band aufnehmen und abends über die Sendeanlage zur Bereicherung des Programms bringen? Überhaupt ist das uns gebotene Rundfunkprogramm viel zu einseitig und überhaupt nicht aufeinander abgestimmt. Kann das nicht geändert werden?

Dir. Glaubrecht:

Das Rundfunkprogramm ist, gleich wie es jeweils gestaltet wurde, stets Gegenstand mehr oder weniger massiver Kritik gewesen. Da es nicht möglich ist, im Rahmen eines Gemeinschaftsprogramms den Wünschen jedes einzelnen Hörers zu entsprechen, wird die Kritik anhalten. Sie wissen, daß das Programm schon seit längerer Zeit nicht mehr durch

die Anstaltsleitung, sondern durch einen Programmbeirat, dem Gefangene aller Häuser angehören, zusammengestellt wird. Ebenso wie früher die Anstaltsleitung, bemüht sich nun dieser Programmbeirat, den Wünschen der Hörer soweit wie möglich gerecht zu werden.

Allgemein ist zu sagen, daß die Programmgestaltung von den Beiträgen der Sender abhängig ist, wobei die "tote Programmzeit" durch Mitschnitte oder eigene Produktion überbrückt wird. Der Anregung, Mitschnitte von Schulfunksendungen in das Abendprogramm aufzunehmen, kann nicht gefolgt werden, da erfahrungsgemäß wegen des Desinteresses eines großen Teils der Insassen der Häuser an derartigen Sendungen mit erheblicher ordnungsstörender Unruhe zu rechnen ist. Es ist deshalb beabsichtigt, außerhalb der Programmzeiten allgemein bildende und Schulfunksendungen zu bringen, wobei sich nachteilig auswirkt, daß nur wenige Häftlinge Gelegenheit haben werden, diese Sendungen zu hören. Im übrigen werden schon seit längerer Zeit anspruchsvollere Musik- oder Unterhaltungssendungen mitgeschnitten und später übertragen.

H. Sch., Haus II:

Können nicht für die Redaktion des LICHTBLICKS andere Räume als die im Haus III gefunden und eingerichtet werden, zum Beispiel in der Druckerei? Es wäre meiner Ansicht nach aus organisatorischen Gründen notwendig, um die Einflüsse des Hauses III auf die LICHTBLICK-Gestaltung abzuschwächen.

Dir. Glaubrecht:

Zur Zeit können der Redaktion keine anderen Räume zur Verfügung gestellt werden. Im übrigen halte ich die Mitglieder der Redaktion des LICHTBLICKS in ihrer Arbeit und in ihren jeweiligen Entschlüssen für so selbständig, daß von sachfremden Einflüssen des Hauses III auf die Gestaltung der Zeitung nicht gesprochen werden kann.

Ein Insasse des Hauses II:

Kann ich mich in dem Falle, wenn ich kein Vertrauen in die Diagnose und Behandlung der Anstaltsärzte habe, von einem frei praktizierenden Facharzt auf meine Kosten oder meiner Privatversicherung untersuchen lassen?

Dir. Glaubrecht:

Nach Nr. 118 (3) DVollzO kann der Anstaltsleiter nach Anhören des Anstaltsarztes dem Gefangenen in begründeten Ausnahmefällen gestatten, auf eigene Kosten einen beratenden Arzt zuzuziehen. Da jedoch die Gesunderhaltung des Gefangenen eine der Anstalt übertragene Aufgabe ist, obliegt die Behandlung des Gefangenen in jedem Fall dem zuständigen Anstaltsarzt.

Ein Sicherungsverwahrter d. Hauses II:

Nachdem wir Sicherungsverwahrten von Haus III nach Haus II verlegt worden sind, vermissen wir jedwede kulturelle Betreuung und eine sinn-gemäße Freizeitgestaltung. Wo bleiben die uns zugesagten Gemeinschaftsräume? Warum können wir nicht, wie die Strafgefangenen im Haus IV, das Fernsehprogramm empfangen?

Dir. Glaubrecht:

Die derzeitige Unterbringung der Sicherungsverwahrten im Verwahrrhaus II ist als Provisorium anzusehen, da in dem im Bereich des Verwahrrhauses III vorgesehenen Erweiterungs-bau eine besondere Station für Sicherungsverwahrte eingerichtet werden wird. Im Hinblick auf diese bereits in Ausführung begriffene Planung lassen sich die Station für Sicherungsverwahrte betreffende bauliche Veränderungen im Verwahrrhaus II nicht durchsetzen. Ebenso wie für die übrigen im Verwahrrhaus II untergebrachten Häftlinge besteht auch für die Sicherungsverwahrten die Möglichkeit, an Kursen und Gruppenarbeit teilzunehmen. Der Empfang des Fernsehprogramms ist z. Z. nur für die Insassen des Verwahrrhauses IV vorgesehen.

K. T., Haus III:

Warum werden Insassen des Hauses III, die nach Haus IV verlegt wer-

den, dort sofort sämtliche Vergünstigungen entzogen, die sie sich hier durch jahrelanges Wohlverhalten erworben haben? Weiter wäre zu fragen, warum diese Personen, denen ein halboffener Vollzug und Arbeit auf dem Felde zugesichert wurde, dann doch nicht vor den Anstaltsmauern beschäftigt werden?

Dir. Glaubrecht:

Die besondere Ausgestaltung des Verwahrrhauses IV sowie seine baulichen Gegebenheiten bedingen auch gewisse Änderungen der Vollzugs-gestaltung gegenüber den Praktiken im übrigen Verwahrbereich der Anstalt. Inwieweit individuell gewährte Vergünstigungen betroffen werden, vermag ich bei der allgemein formulierten Behauptung "sämtliche Vergünstigen" würden entzogen, konkret nicht zu beantworten. Allgemein gesehen, dürfte jedoch davon auszugehen sein, daß schon die Unterbringung im Verwahrrhaus IV als solche eine Verbesserung der Haftsituation mit sich bringt und damit als eine "Vergünstigung" empfunden werden sollte.

Was den Arbeitseinsatz im Feldkommando anlangt, ist schon aus Gründen der begrenzten Zahl der dort vorhandenen Arbeitsplätze die Möglichkeit, dort eingesetzt zu werden, auf eine kleine Gruppe von Gefangenen beschränkt. Im übrigen beweist die Tatsache, daß vor kurzem ein Zuchthausgefangener, der im Feldkommando eingesetzt war, die Gelegenheit des Einsatzes im halboffenen Vollzug dazu verwendet hat, sein Kommando zu verlassen und mit mehreren Flaschen Alkohol zurückzukehren, daß die Behauptung des Fragestellers, im Haus IV untergebrachte Zuchthausgefangene würden nicht im Feldkommando eingesetzt, unzutreffend ist.

Insassen des Hauses II:

Kann vom Sanitätspersonal des Hauses II nicht besser auf die hygienischen Vorschriften der Gesundheitsbehörde bei der ambulanten Behandlung und bei der Ausgabe der Medikamente geachtet werden? Warum duldet der Hausarzt solche Verhältnisse?

Die Frage ist so unsubstantiiert, daß ich mich zu einer Beantwortung außerstande sehe. Ich stelle dem Fragesteller anheim, mir konkret mitzuteilen, inwiefern er die hygienischen Verhältnisse bzw. die ärztliche Aufsichtspflicht seiner Meinung nach zu beanstanden hat.

Insassen des Hauses I:

Warum wird die Kapazität der stationären Rundfunkanlage nicht besser als bisher genutzt? Können nicht auch Hausmitteilungen, wie z. B. geplante Verlegungen oder die Allgemeinheit betreffende Verfügungen auf diesem Wege bekanntgemacht werden?

Dir. Glaubrecht:

Wie schon mehrfach betont, werden Mitteilungen, soweit sie allgemein interessierenden Inhaltes sind, über die zentrale Rundfunkanlage durchgegeben.

Ein Insasse des Hauses III:

Warum werden Insassen, bei denen man anlässlich vorgenommener Zellenrevisionen verbotene Gegenstände gefunden hat, mit Hausstrafen belegt, während bei anderen, "bevorzugten" Häftlingen in der gleichen Situation erstens von Hausstrafen abgesehen wird und ihnen zweitens die Funktionen nicht entzogen werden?

Dir. Glaubrecht:

Die Frage läßt sich ohne Detailkenntnis der einschlägigen Fälle nicht beantworten. Es sei darauf hingewiesen, daß jede Hausordnungswidrigkeit auch bei äußerlich gleichscheinenden Tatbeständen anders liegt und daher nicht schematisch beurteilt werden kann. Vielleicht wird im Hinblick hierauf bei dem einen oder anderen der Eindruck hervorgerufen, es gäbe "bevorzugte" Gefangene.

Ein Insasse des Hauses IV:

Sind die Sozialarbeiter des Strafvollzugs laut bestehender Vorschriften verpflichtet, auf Wunsch eines Gefangenen sein außerhalb der Anstalt befindliches Eigentum sicherzustellen? Kann er, der Gefangene, bei Nichteinhaltung der-

artiger Vorschriften Regreßansprüche geltend machen?

Dir. Glaubrecht:

Nach Nr. 131 DVollzO hat sich die Anstaltsfürsorge auf Wunsch des Gefangenen im Zusammenwirken mit den zuständigen Behörden und den Stellen der freien Wohlfahrtspflege um die Sicherstellung des außerhalb der Anstalt befindlichen "Hab und Gut" zu bemühen. Ob aus dieser dienstlichen Verpflichtung Regreßansprüche erwachsen, hängt davon ab, inwieweit eine schuldhaftige Amtspflichtverletzung im Einzelfall nachgewiesen werden kann.

LESERBRIEFE

Warum müssen entlassene Gefangene von Ihrer ersparten Rücklage eine Einkleidung bezahlen. Für Jahre harter Arbeit braucht jeder seine Rücklage zu einem neuen Start. Es geht aber auch anders, wie man sieht; z. B. bei Kurzstrafern und Tramps, was doch auch bei Langstrafern gehen müßte.

S. L., Haus III

LICHTBLICK:

DER LICHTBLICK hat diesen Mißstand mehrfach in seinen Spalten kritisiert. Durch die Schaffung einer zentralen Entlassungsstelle der freien Wohlfahrtsverbände wird es in Zukunft möglich sein, die unbillige Härte zu beseitigen.

+++

Ich möchte Sie, meine Herren, doch höflichst bitten, in meinem Namen dem neuen Koch, Herrn Seidel, für seine Mühe in unserer Küche zu danken. Das Essen schmeckt seit sehr kurzer Zeit ausgezeichnet.

L. T., Haus III

+++

Kann ein Strafgefangener an den Aktionen des geplanten Abbaues des Butterberges teilnehmen? Wohin muß er sich wenden? Oder nimmt die Strafanstalt als Ganzes daran teil?

G. K.

Koordinierte Hilfe

Nach eingehenden Vorbesprechungen zwischen den Vertretern der freien Wohlfahrtsverbände und der staatlichen Sozialfürsorge fand am Mittwoch, dem 27. August 1969, auf Einladung des LICHTBLICK und der KONTAKT Arbeitsgemeinschaft eine weitere Besprechung in Anwesenheit von Inhaftierten statt.

Die Anstaltsleitung war durch Herrn Oberregierungsrat Dr. Thom vertreten, der auch einige praktische Vorschläge für die verbesserte Entlassenenfürsorge ins Gespräch brachte. Die Tendenz, daß die einzelnen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege nur zögernd ihre selbständige Arbeit am Gefangenen koordinieren wollen, wurde von seiten der UNIEHLP mit einer Sofortmaßnahme abgebaut. In ihrem Namen erklärte Herr Amtsrat Möws, daß sich UNIEHLP entschlossen habe, vorerst 1 500 DM monatlich für die Arbeit einer zentralen Entlassenenstelle in Tegel zu bewilligen. Er betonte, daß damit keine bindende Verpflichtung für die anderen Verbände entstehe. Seine Organisation sei der Meinung, daß jetzt und an dieser Stelle mit der praktischen Arbeit begonnen werden müsse.

Als Modellfall der praktischen Entlassenenhilfe schilderte Dr. Kremer vom Gesundheitsamt Wedding, wie die Beratungsstelle für Alkoholranke dieses Problem gelöst hat.

Fast einhellig war man der Meinung, daß ein Mitarbeiter der Straffälligen und Bewährungshilfe Berlin e. V. vorerst die zentrale Entlassenenstelle einrichten und personell besetzen soll. Herr Dr. Thom wurde gebeten, dafür zu sorgen, daß die Anstalt die notwendigen Räume zur Verfügung stellt.

Einstimmig wurde auch der Vorschlag einer ständigen Sozialkonferenz in Tegel begrüßt. In ihr sollen alle anstehenden Probleme

der Straffälligen- und Entlassenenfürsorge beraten und an die einzelnen Organisationen jeweils eine spezielle Aufgabe delegiert werden.

So wurde das Experiment des Diakonischen Werkes, Wohnungen für Straffentlassene zu mieten und als Übergangsbehausung zur Verfügung zu stellen, als praktikabel angesehen. Diese Maßnahme soll weiter ausgebaut werden.

Auf die Hilfen der staatlichen Sozialfürsorge angesprochen, überreichte Frau Röhrich, von der SGH-Kreuzberg, ein Flugblattkonzept, aus dem ein Strafgefangener ersehen kann, wie und in welcher Form die Soziale Gerichtshilfe vor und nach der Entlassung für ihn tätig werden kann. In einem Interview, daß Frau Röhrich dem LICHTBLICK gab, wurden diese Hilfen präzisiert. Ihre Ausführungen bringen wir zum Schluß des Artikels.

Es muß erreicht werden, daß die Sozialarbeiter der Anstalt und die SGH mit der zentralen Entlassenenstelle eng zusammenarbeiten, denn nur, wenn sie den anstehenden Entlassenenfall in die Sozialkonferenz einbringen, kann von der Allgemeinheit abgeschätzt werden, welche persönliche Hilfe im Einzelfall geleistet werden muß. Aus diesem Grunde wurde auch erneut von seiten der Gefangenen gefordert, daß das Arbeitsamt mit einem Vertreter nicht nur in der Sozialkonferenz vertreten, sondern auch ein solcher ständig in der Anstalt etabliert wird. Der zentralen Entlassenenstelle sollte auch, und das wurde noch einmal

ausdrücklich gefordert, eine Paß- und Meldestelle der Polizei angegliedert werden.

Die schwierigen Fälle, die sich durch kurzfristige Begnadigungen ergeben, könnten bei einer besseren Zusammenarbeit zwischen den Sozialarbeitern und den Gnadenbehörden besser bearbeitet werden.

Durch einen praktikablen Abgangsvollzug, der außer in intensiver Gruppenarbeit erworbener Kenntnisse auch das Freigängertum einschließen muß, soll der Inhaftierte auf das Leben in der Freiheit vorbereitet werden. Aus der Erkenntnis heraus, daß für die meisten erst nach der Entlassung die schwierigsten Probleme entstehen, soll im UNIHHELP-Zentrum eine Kontakt- und Beratungsstelle für Straftentlassene vorerst in der Form gebildet werden, daß Herr Dr. Kremer als Arzt und Psycho-

therapeut, Frau Ziegler vom Gesundheitsamt Wedding als Sozialarbeiterin und Herr Rainer Müller als Psychologe Sprechstunden durchführen, um einen Modellfall zu schaffen. Diese Beratungsstelle soll nur ideelle Hilfen geben. Die praktischen Hilfen sollen von der nachgehenden individuellen Fürsorge der einzelnen Wohlfahrtsorganisationen weiterhin geleistet werden.

Diese Maßnahmen der Entlassenenfürsorge wollen als Experiment verstanden sein, und aus ihren Erfahrungen soll als Endziel eine Zweipoligkeit: zentrale Entlassenenstelle Tegel - externe Betreuungsstelle entstehen. Denn nur so kann die größte Effektivität in der vorbereitenden und nachgehenden Gefangenenbetreuung erzielt werden.

+++

Der Leitfaden des Interviews, das Frau Röhrich von der SGH mit dem LICHTBLICK führte, war die Präambel zum neuen Bundessozialhilfegesetz, das am 1. Oktober 1969 in Kraft tritt.

"Aufgabe der staatlichen Sozialfürsorge ist es, allen Bedürftigen die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht."

Nach diesem Grundsatz ist die Soziale Gerichtshilfe verpflichtet, in jedem Falle von Bedürftigkeit von Amts wegen Unterstützung zu geben. Eine solche Bedürftigkeit liegt aber nur vor, wenn die Hilfe des Arbeitsamtes oder anderer staatlichen Stellen bereits in Anspruch genommen worden ist und weitere Beihilfen notwendig sind.

Da zum Beispiel das Arbeitsamt erst eine Überbrückung vom Tage der Arbeitsaufnahme an zahlen darf, erhalten Straftentlassene bis dahin vom Sozialamt ihren Unterhalt. Eine weitere Voraussetzung, die Überbrückung zu erhalten, ist der Nachweis einer polizeilichen Anmeldung. Deshalb ist es erste Aufgabe der Sozialen Ge-

richtshilfe, dem Entlassenen eine Unterkunft zu beschaffen. In allen Fällen aber muß der Entlassene mit eigenen Kräften mitwirken, seine Situation zu meistern. Eine solche Voraussetzung ist es, daß sich der Straftentlassene unverzüglich, und nicht etwa erst nach ein paar Wochen, bei der SGH meldet. Nach Meinung von Frau Röhrich ist es empfehlenswerter, dem Entlassenen selbst die Auswahl einer Wohnung zu überlassen, um die Entfaltung seiner Persönlichkeit nicht zu hemmen. Überhaupt soll die Hilfe des Sozialamtes ganz individuell nach der Lage des Entlassenen gegeben werden. Es gibt sogar Fälle, in denen eine Person für eine Zeit lang, bis zur selbständigen Wohnraumbeschaffung, auf Kosten der SGH in einem Hotel untergebracht werden kann. Die Wohnungssuche wird in jedem Falle durch einen Mietgarantieschein des Sozialamtes erleichtert. Als Übergangslösung bis zur Wohnungsbeschaffung bietet sich seit einiger Zeit die Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk an, das, wie schon oben geschildert, einen Straftentlassenen, um ihm die polizeiliche An-

Forts. Seite 38

Hier spricht das Arbeitsamt

Wie wir alle wissen, besteht seit einiger Zeit die Möglichkeit, sich durch Kontaktvermittler der einzelnen Arbeitsämter in ein Arbeitsverhältnis vermitteln zu lassen. Als ein echter Mißstand ist zu verzeichnen, und es gibt dabei nur eine rühmliche Ausnahme durch Herrn Beck vom Arbeitsamt II, daß diese Herren meist erst dann erscheinen, wenn sie angefordert werden. Unserer Meinung nach müßte hier in der Strafanstalt Tegel, und dies auch im Zusammenhang mit der geplanten zentralen Entlassenenstelle, ständig ein Vertreter des Landesarbeitsamtes mit festen Sprechstunden anwesend sein, der als sachkundiger und übergeordneter Vermittler für alle Arbeitsämter die notwendigen Vermittlungen durchführen sollte. Ihm sind, um allen Anforderungen gerecht zu werden, einige Mitarbeiter beizustellen, damit nicht nur eine vorbereitende, sondern auch eine nachgehende Betreuung gewährleistet werden kann. In diesem Zusammenhang möchten wir nochmals daran erinnern, daß sich jeder rechtzeitig vor der Entlassung melden und bei einem eventuell einzureichenden Gesuch mit dem Berater sprechen sollte, damit beim Nachweis einer schon vorhandenen und vermittelten Arbeitsstelle dem Gesuch unter Umständen eher stattgegeben werden kann. Außerdem können in diesen Fällen meist auch noch Anlern- und Umschulungsmaßnahmen zur Durchführung gelangen.

Kurzinformationen über die Arbeitsmarktlage

In der Landwirtschaft war die Beschäftigungslage unverändert gut; gesucht besonders Stallhelfer und Treckerfahrer.

Auch die Betriebe für Garten- und Landschaftsgestaltung waren gut beschäftigt und forderten Fach- und Hilfskräfte an. Ebenso Betriebe des Blumen- und Zierpflanzenbaues.

Die Nachfrage des Steinmetzgewerbes blieb überwiegend auf Fachkräfte beschränkt.

Die Betonsteinindustrie war mit Aufträgen reichlich eingedeckt, so daß die Nachfrage nach Betonwerkern und Hilfskräften anstieg.

In der Eisen-, Stahl- und Metallwarenindustrie war die Beschäftigungslage unverändert gut. Laufend werden Werkzeugmacher und Einrichter, Dreher, Fräser und Schleifer, Feinblechner, Galvaniseure und Werkstattklempner gesucht; - ferner Ingenieure, Techniker und Büropersonal.

Die starke Ausweitung des Auftragsvolumens im Maschinen-, Apparate- und Armaturenbau führte zu einer weiteren Verstärkung der Arbeitskräftenachfrage. Besonders dringend war der Zusatzbedarf an Maschinenschlossern, Rund-, Flach- und Werkzeugschleifern, Werkzeugmachern, Einrichtern, Drehern, Fräsern, Hoblern, Bohrern und Schweißern.

Im Stahl- und Eisenbau werden ständig Stahlbau- und Montageschlosser sowie Schweißer benötigt. Außerdem fehlten in großer Zahl Heizungsmon-teure und Helfer.

Für den Straßenfahrzeugbau werden für Kraftfahrzeugreparaturwerkstätten Kraftfahrzeughandwerker, Kraftfahrzeugelektriker und Karosseriek-l gesucht.

Die Elektroindustrie sucht Elektromaschinenbauer und Wickler, Mechaniker, Elektromonteur, Schaltelektriker und Verdrahter, Rundfunk- und

Fernsehtechniker, für Kabel-, Isolierdrahtwerke und Freileitungsbetriebe Fach- und Hilfskräfte, Kabel- und Freileitungsmonteur sowie für alle Bereiche der Elektroindustrie kaufmännische Kräfte. Es herrscht weiterhin Mangel an Feinmechanikern in der Industrie für feinmechanische und optische Geräte.

In der chemischen Industrie herrscht Nachfrage nach Fach- und Hilfskräften.

Die Kunststoff verarbeitende Industrie sucht laufend Presser, Spritzer, Schleifer und Hilfsarbeiter.

Durch gute Produktionskapazitäten in der Textilindustrie hat sich der Personalbedarf erheblich erhöht.

Die Papier und Pappe erzeugenden und verarbeitenden Betriebe suchen vordringlich Einrichter und Hilfskräfte für Maschinenarbeiten zur Herstellung von Kartonagen. Die Buchbindereien benötigen verschiedentlich Buchbinder als Beschneider.

Im graphischen Gewerbe hielt die Nachfrage nach Schriftsetzern, Buchdruckern, Offsetdruckern, Farbätzern, Offsetmontierern und Hilfskräften unvermindert an.

Im photographischen Gewerbe machte sich vereinzelt zusätzlicher Bedarf an Photolaboranten und Filmkopierern bemerkbar.

Das holzverarbeitende Gewerbe benötigt mehr Bau- und Möbeltischler.

Die Backwarenindustrie, in der der Schwerpunkt des Stellenangebots bei den Konditoren lag, meldete eine größere Anzahl offener Stellen für Fach- und Hilfskräfte.

In der sehr gut beschäftigten Fleischwarenindustrie verstärkte sich der Mangel an Fach- und Hilfskräften.

Die günstige Entwicklung im Baugewerbe hält weiterhin an. Im Hochbau wurden gelernte Zimmerer und Ausbauarbeiter, aber auch Bauhilfsarbeiter und Bauhelfer gesucht. Vom Tief- und Straßenbau werden ständig Steinsetzer, Asphaltierer, Baumaschinisten, Kran- und Baggerführer, Kraftfahrer und Hilfsarbeiter angefordert. Das Dachdeckergewerbe bekundete reges Interesse an Dachdeckergesellen und -helfern.

Die Nachfrage der Bauklempnereien, Rohr- und Elektroinstallationsbetriebe nach Fachkräften hält an.

Auch das Baunebengewerbe sucht dringend Maler und Anstreicher, Tapetenkleber, Fliesenleger, Ofensetzer, Kaminbauer, Glaser, Estrich-, Terrazzo- und Fußbodenleger.

Das Fuhrgewerbe war an Kipperfahrern interessiert. Die BVG sucht Wagenwäscher. Zugabfertiger können bei Eignung zum Zugführer ausgebildet werden.

Im Einzelhandel einschließlich Kauf- und Warenhäuser und der Supermärkte werden Verkäufer, Dekorateurs und Handelshilfsarbeiter gesucht.

Tankstellen fragen nach Tankwarten und Wagenwäschern.

Im Hotel- und Gaststättengewerbe sucht man Köche, Kellner und Küchenhilfen.

Das Friseurgewerbe sucht neben Fachkräften für Dauerarbeitsplätze auch Aushilfspersonal.

Landesarbeitsamt Berlin

Film-Veranstaltungen

Für die Insassen der Häuser I, II und III, die nicht an dem diesjährigen Gesamtsportfest teilnehmen können, finden als Ausgleich am Freitag, dem 19. September, Filmveranstaltungen statt. Für Haus I und II stehen zur Auswahl: "Tolldreiste Bettgesellen" mit Gina Lollobrigida oder "Der tollkühne Draufgänger"; und für Haus III: "Zwei in einem Pyjama" mit Doris Day und Rock Hudson oder "Charade" mit Gregory Peck und Audrey Hepburn.

Seit dem 1. September dieses Jahres ist für die Musik-Combo Herr Gehrige als musikalischer Leiter verpflichtet worden. Die Combo tritt zum erstenmal mit beschwingten Rhythmen beim diesjährigen Gesamtsportfest auf.

Es ist auch daran gedacht, sie weiterhin bei Veranstaltungen, z. B. im Kultursaal, einzusetzen.

Für die Laienspielgruppe des Hauses III unter der Leitung von Herrn Lutz Riedel werden noch musisch interessierte Teilnehmer gesucht. Als erstes soll das Rüpelspiel "Peter Squenz", frei nach William Shakespeare, einstudiert werden.

Die Gruppe kommt jeden Freitag in der Zeit von 18.45 bis 20.15 Uhr zusammen.

Als Ergänzung und Hinweis zu unserem Beitrag über das neue Berufsförderungsgesetz (Nr. 8, Seite 37) sei an dieser Stelle darauf hingewiesen

daß Anträge auf Überbrückung bis zur ersten Teil- bzw. vollen Lohnzahlung vor Arbeitsaufnahme gestellt werden müssen.

In vorliegendem Fall handelt es sich insofern um "Kann-Leistungen", als nur im Einzelfall über

den Antrag entschieden werden kann. Leistet der Arbeitgeber Vorschuß oder hat ein Familienangehöriger Einkommen, muß die Sachlage gesondert geprüft werden.

Die gewährten Leistungen sind rückzahlungspflichtig, wenn das Arbeitsverhältnis innerhalb von 3 Monaten durch Eigenverschulden des Betreffenden gelöst worden ist.

Es ist beabsichtigt, Ende September oder Anfang Oktober im Haus III eine Dichterlesung vor einem kleinen Kreis literarisch interessierter Insassen zu veranstalten. Der bekannte Mitarbeiter des RIAS, Jens Rehn, wird aus eigenen Werken lesen und anschließend mit den Teilnehmern diskutieren.

Zum 25. September hat DER LICHTBLICK und die KONTAKT-Arbeitsgemeinschaft Herrn Professor Holz-kamp von der FU, die Psychologen Rainer Müller, Eberhard Liermann und Leschhorn, den Soziologen, Herrn Hoßbach, Sozialarbeiter und sonstige Gäste sowie die Anstaltsleitung zu einer informativen Diskussion mit interessierten Vertretern des Aufsichtspersonals und Insassen über das Thema: "Gruppenarbeit und Gruppentherapie im Vollzug" eingeladen.

Wie der LICHTBLICK erfuhr, soll das gesamte Büchereiwesen der Berliner Haft- und Vollzugsanstalten seitens des Justizvollzugsamtes neu organisiert und von einer Fachkraft (Bibliothekar oder Bibliothekarin) geleitet und koordiniert werden.

Nach dem 16. September wird eine weitere Tagung der freien Wohlfahrtsverbände stattfinden, um einen endgültigen Plan für eine zentrale Entlassungsstelle auszuarbeiten.

meldung zu ermöglichen, in vom Diakonischen Werk gemieteten Wohnungen unterbringt. In dieser Hinsicht verspricht sich Frau Röhrich von der Arbeit der zentralen Entlassenenstelle und der gemeinsamen Sozialkonferenz einige Verbesserungen.

Auf die Rückerstattung der verauslagten Kosten angesprochen, erklärte Frau Röhrich, daß das Sozialamt generell bei Langstrafern auf diese Rückerstattung verzichtet, bei anderen Entlassenen mit kürzeren Strafen von Fall zu Fall nach Abwägung der wirtschaftlichen Verhältnisse entscheidet. Unter keinen Umständen aber soll der soziale Status eines Wiedereinzugliederten gefährdet werden. Ein Schuldentilgungsverfahren, ähnlich dem der Beratungsstelle für Alkoholkranke Wedding, sieht das Sozialhilfegesetz nicht vor, doch versucht die SGH, die Gläubiger zu veranlassen, ihre Forderungen in erträglichen Raten einzuziehen. In den Fällen, wo ein Entlassener eine Familienzusammenführung nach Westdeutschland beantragt, wird im Zusammenwirken mit dem Sozialamt des Heimatortes unkonventionelle Hilfe gegeben, da Familienkontakte immer die beste Grundlage für eine echte Sozialisierung sind.

Jedem Gefangenen, der an die Einreichung eines Gnadengesuches denkt, sollte schon in diesem Zeitpunkt über den Sozialarbeiter der Anstalt die zuständige SGH seines Bezirkes von seinem Vorhaben unterrichten, damit diese unter Umständen sein Gnadengesuch befürworten kann. In allen Fällen wirkt es sich günstig auf die Entscheidung des Gerichtes oder der Gnadenkommission aus, wenn der Inhaftierte schon während der Strafverbüßung an seiner Weiterbildung, besonders auf dem beruflichen Sektor, arbeitet. Frau Röhrich wies noch einmal auf die Anlern- und Umschulungsmaßnahmen des Arbeitsamtes hin, die immer dienlich seien. Es sei ihr kein Fall bekannt, daß bei einer Befürwortung seitens der SGH ein Gnadengesuch negativ entschieden

worden sei. Im übrigen sollte sich jeder Strafgefangene, der sich auf seine Entlassung vorbereitet, das Merkblatt der SGH für Strafgefangene aushändigen lassen, da es in kurzer und knapper Form sämtliche Voraussetzungen für eine schnelle Entlassenshilfe gibt.

kl/J. W.

+++++

Die unfreiwilligen Rentner

"Bei den längerfristig Arbeitslosen handelt es sich überwiegend um Personen mit allgemeinen Verbraucherscheinungen und Einschränkungen der körperlichen Leistungsfähigkeit." So steht es unter anderem in einer Untersuchung über ältere Arbeitslose in der Bundesrepublik, herausgegeben von der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Eine bittere Feststellung für die Betroffenen, die älteren Arbeitnehmer. Zu dieser Kategorie gehören bereits die 45-jährigen.

In der heutigen Industriegesellschaft westdeutscher Prägung gilt der Mensch nur noch bis 45 als vollwertig; von da an gehört er zum alten Eisen.

Zum großen Teil haben sie bereits resigniert. Sie fühlen sich überflüssig und haben die Hoffnung auf einen angemessenen Arbeitsplatz aufgegeben. Daß sie irgendeine Beschäftigung finden könnten, steht für die meisten außer Frage; es geht aber darum, eine dem einzelnen entsprechende Tätigkeit zu bekommen. Wer in diesem Alter plötzlich einen unterbezahlten, weniger verantwortungsvollen Posten als früher annimmt, fühlt sich demoralisiert; die Angehörigen und Kollegen bekommen das am deutlichsten zu spüren...

Die Mode des Jungseins um jeden Preis und die Abwertung der Alten kann jedoch allzu lange nicht mehr dauern. Erstens wird auch die Arbeit der Älteren zunehmend volkswirtschaftlich benötigt, und zweitens wird an vielen kleinen Anzeichen deutlich, daß Alter langsam wieder "gefragt" ist.

MANGEL AN FACHBÜCHERN

in der Anstaltsbücherei

"Die Anstaltsbücherei ist als selbständiges und wesentliches Bildungsmittel auf den Stand einer Volksbücherei anzuheben", lesen wir im Entwurf der Kommission für ein neues bundeseinheitliches Strafvollzugsgesetz.

Hier wird wirklich, auch für Tegel, ein Problem angesprochen, da auf diesem Gebiet vieles, wenn nicht alles im argen liegt.

Schon die Grundlage jeder öffentlichen Bibliothek, Nachschlagewerke, Lexika, Handbücher und Wörterbücher, ist in allen Hausbüchereien nicht vorhanden. So besitzt die Bücherei des Hauses III nur einen Rechtschreibungs-Duden. Auch gibt es nur ein Lexikon, den kleinen Knaur, das neueren Datums ist.

Es bedeutet, daß keiner der über 400 Hausinsassen sich in einem modernen Nachschlagewerk informieren kann.

Wenn dies ein unhaltbarer Zustand ist, so wirkt es sich schon beinahe als Skandal aus, wenn man in Hinsicht auf die laufenden Volkshochschul- und Unihelp-Kurse, der Fernkurse und der Umlern- und Anlernmaßnahmen die Fachbuchbestände der Hausbüchereien in Tegel sichtet. Ganz abgesehen davon, daß die meisten grundlegenden Fachbücher überhaupt nicht vorhanden, sind die hiesigen Fachwerke so veraltet und im Inhalt so überholt, daß sie überhaupt keinen praktischen Nutzen für die Kursteilnehmer und andere Interessenten haben.

Von 183 Fachbüchern des Hauses III sind z. B. nur 8 jünger als 5 Jahre, also noch bedingt brauchbar. Ein trauriges Fazit.

Unseren Büchereien fehlen unter anderem, abgesehen von Nachschlagewerken und Atlanten, naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Bücher.

Ebenso fehlen: moderne Litaratur- und Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Werke über Biologie.

Trostlos ist auch der Bestand der

völlig veralteten Werke der schönen und unterhaltenden Literatur (die Bücherei des Hauses III besitzt noch nicht einmal einen Gedichtband von Goethe). In diesem Hause könnte man von etwa 8000 Büchern ohne Verlust 5000 Schwarten, darunter die gesamte "Blut- und Boden"dichtung, aussondern. Blicke also zu überlegen, wie man diese Misere schnellstens beheben kann. Vater Staat hat für Neuanschaffungen kaum Geld übrig. Seit Jahren sind die Anstaltsbüchereien auf die Übernahme ausgesonderter und beschädigter Bücher der öffentlichen Volksbüchereien sowie der Werksbücherei von Siemens angewiesen.

Was kann also geschehen?

Im Saarland, das überhaupt kein Geld für Neuanschaffungen von Büchern im Etat hatte, starteten Studenten eine "Waschkorb-Aktion", in deren Verlauf tausende von Büchern von Haus zu Haus für die Gefängnisbüchereien gesammelt werden konnten.

DER LICHTBLICK hat Unihelp gebeten, ebenfalls eine "Waschkorb-Aktion" in ihrem Zentrum durchzuführen, und darüber hinaus eine Bücherspende von den deutschen Verlegern zu erbitten.

Das aber kann den Senat und das Vollzugsamt nicht von der Pflicht entbinden, die Schwindsucht der Anstaltsbüchereien durch eine kräftige Geldspritze zu heilen.

Kein Wort steht still, sondern es rückt immer durch den Gebrauch von seinem anfänglichen Platz, eher hinab als hinauf, eher ins Schlechtere als ins Bessere, ins Engere als ins Weitere, und an der Wandelbarkeit des Worts läßt sich die Wandelbarkeit der Begriffe erkennen.

G o e t h e

DIE WEITERE SEITE



Sind Sie auch sicher, daß es Ihr Haus ist?" fragt der Polizist einen völlig betrunkenen Mann. "Vollkommen", sagt der Betrunkene, "Wenn Sie die Tür öffnen, hick, will ich es Ihnen beweisen. - Sehen Sie das Klavier?" beginnt der Betrunkene. "Das gehört mir. Und den Fernseher? Der gehört mir auch. So, und das ist mein Schlafzimmer, sehen Sie das Bett? Und sehen Sie die Frau, die darin liegt? Das ist meine. Und sehen Sie den Mann, der neben ihr liegt?" "Ja", sagt der Polizist. "Hick, das bin ich."

+++

"Mann, wie sehen Sie denn aus?" fragt der Unteroffizier beim Morgenappell. "Meine Braut hat mir eine Blumenvase an den Kopf geworfen, Herr Unteroffizier." "Warum sind Sie denn nicht in Deckung gegangen?" "Das hatte sie schon einkalkuliert, Herr Unteroffizier!"

+++

Müssen Sie denn immer um eine Nasenlänge gewinnen?

+++

Eine hübsche junge Dame sonnt sich auf dem Hoteldach. Da sie ganz allein ist, zieht sie ihren Bikini aus und läßt sich die Sonne auf den Rücken scheinen. Plötzlich hört sie Schritte - schnell bedeckt sie ihre Rückseite mit einem Handtuch.

"Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein", stottert der Hotelboy, "das Hotel hat nichts dagegen, wenn Sie sich auf dem Dach sonnen, aber man würde es begrüßen, wenn Sie einen Badeanzug tragen."

"Wer kann mich denn hier sehen?" fragt sie, "und außerdem bin ich doch mit einem Handtuch bedeckt." "Nicht überall", sagt der Hotelboy, "Sie liegen nämlich genau auf dem Lichtschacht des Speisesaals."

Eine alte Dame betritt ein Büro und spricht einen der Angestellten an: "Mein Herr", sagt sie, "ich komme von einer Wohlfahrtsorganisation und sammle für gefallene Mädchen. Möchten Sie nicht auch etwas spenden?" "Tut mir leid", sagt der Mann, "ich zahle direkt."



Silbencätsel

Aus den Silben: a — an — bach — e — e — ein — er — fel — ge — ge — gi — glas — go — han — häu — i — in — ist — ka — ken — la — la — le — lei — ma — ma — me — mi — ne — nung — on — per — pol — ra — ran — ri — ri — ri — sa — sal — sat — schlep — se — se — sei — ser — speer — spit — stel — sten — sto — ta — ta — ta — tann — te — te — tel — tel — ten — ti — to — ur — wa — wa — wehr — ze — ze — zie — sind Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden. Der **erste** und **dritte** Buchstabe, jeweils von **oben** nach **unten** gelesen, ergeben eine Wahrheit. (ch immer ein Buchstabe)

V. B. H. IV

1. schwedisches Königsgeschlecht

13. Papstpalast

2. an sich denkender Mensch

14. Zustimmung, Behauptung

3. Rundkörper

15. Waffe

4. Überschlag

16. Sportgerät

5. Monokel

17. die USA

6. Schusterwerkzeug

18. Aschengefäß

7. Vogel

19. russ. Hafenstadt

8. Fahrzeug

20. Teil einer Waffe

9. russ. Mädchenname

21. Kreuzinschrift

10. Nachahmung

22. Schreibutensil

11. vertrauter Stoff, Gebiet

23. Haustier

12. Mädchenname

24. Oper von Wagner

Zahlencätsel

Die Buchstaben sind durch Zahlen zu ersetzen. Gleiche

Buchstaben ergeben gleiche Zahlen. Fortlaufend von 1-7

ergeben sie einen französischen Chemiker.

$$T P U - A U T = P E A$$

$$+ \quad + \quad +$$

$$S U P - P T R = A P T$$

$$R R R - T P P = S U U$$

Auflösung

des lustigen Silbencätsels aus Nr. 8

1) Empore;

6) Bordkanone;

10) Unterstand;

14) Union;

2) Irrläufer;

7) Ahndung;

11) Nomaden;

15) Einreihler;

3) Stationsarzt;

8) Hundertmeterlauf;

12) Gartenfest;

16) Chromleisten;

4) Erdscholle;

9) Neunauge;

13) Lauterbach;

17) Knotenpunkt.

5) Niederfranken;

Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen ein Vogelprodukt — **Ei** —, das mit einer japanischen Münze — **sen** — in einem Verkehrsmittel — **bahn** — Schaden erleidet — **unglück** —: also **Eisenbahnunglück**.

Ancief

Hört ihr den Schrei,
Der aus dem Dunkel hinter Gittern dringt?
Fühlt ihr die Einsamkeit,
Die Angst,
Die jeder Tag und jede Nacht
Dem, der gefangen liegt,
Mit jeder zähen Stunde bringt?

Hört ihr sein Herz,
Das schuldbeladen zagend schlägt? —
Seht seine Hand,
Die fiebernd sich nach Hilfe streckt;
Sein Auge, das kein Sonnenstrahl
Zu neuem Leben weckt!
Hat dich sein Schicksal nicht bewegt?

Der Tag bricht an,
Da er die Fesseln bricht,
Die Gitter sprengt;
Sein Schrei wird Wort,
Anklagend, hart und schwer.
Dann braucht er keine Hilfe mehr.
Er hebt sich selber an das Licht.

Er hat ein Recht,
Wie du und du und ich,
Das ihr ihm vorenthalten ewiglich.
Warum verschwiegt ihr seine Pein
Und hörtet nicht auf seinen Hilfeschrei?
Er ist dein Bruder,
Laßt ihn nicht allein!

Er hat das Recht,
Wie du und ich,
Zu sühnen
Und ein Mensch zu sein.

H. Gierga

DER LICHTBLICK, unabhängige Zeitung

Herausgeber: Redaktionsgemeinschaft Haus III

REDAKTION: 1 Berlin 27 (Tegel), Seidelstr. 39 III

Namentlich gezeichnete Artikel sind Beiträge anstaltsfremder Personen. — Für veröffentlichte Leserbriefe sind die Einsender verantwortlich.

Beiträge und Leserbriefe decken sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion.

REDAKTIONSSCHLUSS für die Oktober-Ausgabe: 3. Oktober 1969